POLITISCH-PSYCHOLOGISCHE SCHRIFTEN
DER SEX-POL.

Nr.

WILHELM REICH

DIALEKTISCHER MATERIALISMUS UND PSYCHOANALYSE

Verlag für Sexualpolitik, Kopenhagen, Postbox 827

POLITISCH-PSYCHOLOGISCHE SCHRIFTENREIHE
DER SEX-POL.

NR. 2

WILHELM REICH

DIALEKTISCHER MATERIALISMUS UND PSYCHOANALYSE

1934

VERLAG FÜR SEXUALPOLITIK, KOPENHAGEN, POSTBOX 827

Copyright 1934
Verlag für Sexualpolitik
Kopenhagen

INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY
DIE PSYCHOANALYTISCHE HOCHSCHULE IN BERLIN

Druck: Universal Trykkeriet, Kopenhagen

Vorwort
zum Neuabdruck 1934

Das grosse Interesse für die vorliegende erste Zusammenfassung der Beziehungen zwischen dialektischem Materialismus und Psychoanalyse veranlasste den Verlag für Sexualpolitik, die Abhandlung, die 1927/1928 abgefasst wurde und 1929 in der Zeitschrift »Unter dem Banner des Marxismus« in russischer und deutscher Sprache erschien, in Broschürenform herauszubringen. Sie liegt auch französisch übersetzt vor in »La crise sexuelle«, Paris, Edition Social. Int., 1933.

Vor die Frage gestellt, die Abhandlung durch Neubearbeitung auf das Niveau meiner heutigen Anschauungen zu bringen oder sie der Öffentlichkeit in ihrer damaligen Fassung neuerdings vorzulegen, entschied ich mich für das zweite. An Grundsätzlichem habe ich nichts zu ändern; wohl sind die Einsichten im Laufe dieser sechs Jahre beträchtlich erweitert, stellenweise auch korrigiert und präzisiert worden. Im ganzen aber ist die konkrete Bearbeitung des Gebietes der Sexualökonomie, das hier erschlossen wurde, noch durchaus im Flusse der Entwicklung und mit schwerer neuer Problematik belastet. Ich zog es daher vor, zunächst die Abhandlung in ihrer alten Form herauszugeben und nur durch ergänzende Fussnoten*) anzuzeigen, welche Stellen anderwärts ausgearbeitet wurden, welche der Korrektur bedurften und wo sich mittlerweile neue Probleme und Lösungen ergaben. Die Abhandlung bleibt also nur die orientierende Einführung in die Psychoanalyse vom marxistischen Standpunkt aus. Eine ausführliche Angabe der seither erfolgten Publikationen wird den Leser hoffentlich befähigen, in meinen Schriften die Ergänzungen bzw. grundlegenden Darstellungen aufzusuchen.

Ich kann korrekterweise nicht länger verhehlen, dass alle Beteiligten sich von den hier dargelegten Zusammenhängen distanzierten. Freud lehnte die Beziehungen von Marxismus und Psychoanalyse grundsätzlich ab und bezeichnete die beiden Disziplinen als einander konträr. Den gleichen Standpunkt beziehen die offiziellen Vertreter

*) diese sind mit (1934) gekennzeichnet.

der Komintern. In beiden Lagern wurde ich vor die Alternative ge-stellt, zwischen der Psychoanalyse und dem revolutionären Marxismus zu wählen. Ich überlasse es der Öffentlichkeit, zu beurteilen, und der Zukunft, zu entscheiden, wer hier Recht hat. Vielleicht gelingt es mir, einmal die Gründe zusammenzustellen, die diese Stellungnahmen veranlassen.

Am Schluss muss ich noch der vielen anderen Versuche gedenken, die in der Luft schwebenden Zusammenhänge von Marxismus und Psychologie zu fassen. Ohne zu ihnen jetzt sachlich Stellung zu nehmen, muss ich doch die Abgrenzung zunächst an der entscheidendsten Stelle vornehmen: Sie gehen alle an der Kernfrage, der sexuellen Not in der Masse der Erdbevölkerung vorbei und finden nicht den Anschluss an die von mir vertretene sexualpolitische Grundanschauung und Praxis. Sie sind entweder akademisch-theoretisch reserviert oder weitherzig liberal in der Zuordnung von Soziologie und Psychologie. Doch fordern gerade die Kompliziertheit der Tatsachen und ihre Bedeutung für die Kulturpolitik der Revolution die allergenauesten Abgrenzungen und die schärfste Vertretung der einmal errungenen Gesichtspunkte im Nebel, den der ideologische und kulturelle Prozess unseres Seins noch immer bildet. Ich muss also auch die Verantwortung für alle Produktionen aus dem Gebiete der dialektisch-materialistischen Psychologie und Sexuologie ablehnen, die nicht von mir oder meinen Schülern stammen, das Gleiche gilt für derartige Arbeiten, die zwar von mir bestimmte Grundanschauungen übernehmen, sie aber durch Weglassung des Wesentlichsten schon jetzt verflachen und es ausserdem offenbar als eine Gefahr oder als eine Verminderung des eigenen Ruhms betrachten, die Herkunft der übernommenen Ansichten zu nennen.

Im Oktober 1934.

Wilhelm Reich

Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse

I. Vorbemerkung

Die Aufgabe dieser Abhandlung ist, zu untersuchen, ob und inwiefern die Psychoanalyse Freuds Beziehungen zum dialektischen Materialismus von Marx und Engels hat. Von der Antwort, die wir auf diese Frage geben können, wird es abhängen, ob die Basis für eine Diskussion ihrer Beziehungen zur proletarischen Revolution und zum Klassenkampf gegeben ist. Die wenigen Beiträge zum Thema »Psychoanalyse und Sozialismus«, die sich bisher in der Literatur finden, leiden daran, dass die Diskussion entweder der entsprechenden Orientierung in der Psychoanalyse oder der im Marxismus entbehrt. Auf marxistischer Seite war die Kritik der Anwendung psychoanalytischer Erkenntnisse auf die Gesellschaftslehre zum Teil berechtigt. Die wenigen Beiträge von Psychoanalytikern zu diesem Thema entbehrten einer entsprechenden Orientierung in den grundsätzlichen Fragen des dialektischen Materialismus und vernachlässigten überdies völlig die zentrale Frage der Marx-schen Soziologie, den Klassenkampf. Dadurch werden sie für den marxistischen Soziologen unbrauchbar, ebenso wie eine Abhandlung über psychologische Probleme für den Psychoanalytiker bedeutungslos wird, wenn sie die Tatsachen der kindlichen Sexualentwicklung, der Sexualverdrängung, des unbewussten Seelenlebens und des Sexualwiderstandes unbeachtet lässt.

Das unerfreulichste Erzeugnis dieser Art ist die Arbeit von Kolnai »Psychoanalyse und Soziologie«[1]; ein Autor, der mittlerweile, ohne je wirklich Analytiker gewesen zu sein, bei Scheler gelandet ist, nachdem er sich offiziell, leider nicht schon vor der Abfassung seines Pamphlets über Soziologie, von der Psychoanalyse losgesagt hat, weil sie — wie er sagte — seinen Anschauungen nicht mehr entsprach . . . Seine Arbeit strotzt von falschen, metaphysischen und idealistischen Auslegungen der von der Psychoanalyse entdeckten Tatbestände; sie kommt für unsere Diskussion hier nicht in Betracht. Irrtümlicherweise wurde er von Jurinetz, der Kolnais Arbeit

---

1) Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1923.

zum Ausgangspunkt einer Kritik der Psychoanalyse machte, als »einer der eifrigsten Schüler Freuds« hingestellt[2]).

Wir können hier im Detail auf die Arbeit von Jurinetz nicht eingehen, müssen aber zur prinzipiellen Klärung voranschicken, dass die ablehnende Kritik der Psychoanalyse durch marxistische Theoretiker in zwei Punkten berechtigt ist.

1. Sobald man den eigentlichen Boden der Psychoanalyse verlässt und insbesondere ihre Anwendung auf Probleme der Gesellschaft versucht, wird sie sofort zur Weltanschauung ausgebaut; sie tritt dann etwa als psychologische Weltanschauung, die die Herrschaft der Vernunft predigt, der marxistischen entgegen, mit dem Anspruch, durch vernünftige Regelung der menschlichen Beziehungen und durch Erziehung zur bewussten Beherrschung des Trieblebens ein besseres gesellschaftliches Dasein vorbereiten zu können. Dieser utopische Rationalismus, der überdies eine individualistische Auffassung des gesellschaftlichen Geschehens verrät, ist weder originell, noch revolutionär und geht fraglos über die Befugnisse der Psychoanalyse hinaus. Sie ist nämlich nach der Definition ihres Schöpfers nichts anderes, als eine psychologische Methode, die mit naturwissenschaftlichen Mitteln das Seelenleben als ein besonderes Gebiet der Natur zu beschreiben und zu erklären versucht. Da die Psychoanalyse weder eine Weltanschauung ist, noch entwickeln kann, kann sie die materialistische Geschichtsauffassung auch nicht ersetzen, noch ergänzen. Als Naturwissenschaft ist sie der Marxschen Geschichtsauffassung disparat[3])

2. Der eigentliche Gegenstand der Psychoanalyse ist das Seelenleben des vergesellschafteten Menchen. Das der Masse kommt für sie nur insofern in Betracht, als individuelle Phänomene in der Masse in Erscheinung treten (etwa das Problem des Führers), ferner, soweit sie Erscheinungen der »Massenseele«, wie Angst, Panik, Gehorsam usw. aus ihren Erfahrungen am Einzelnen erklären kann. Aber es scheint,

---

2) »Psychoanalyse und Marxismus«, »Unter dem Banner des Marxismus«, 1. Jahrg., 1. Heft, S. 93.

3) (1934) Das bedeutet keineswegs, dass sich aus den analytischen Erkenntnissen keine gesellschaftlichen Konsequenzen ergeben. Da jede Wissenschaft schon aus einer praktischen Stellungnahme zu Daseinsfragen hervorgeht, wie etwa die Psychoanalyse aus der Frage nach Verständnis und Heilung der seelischen Erkrankungen hervorging, liegen praktische Notwendigkeiten jeder wissenschaftlichen Forschung zugrunde. Der Naturforscher kann fruchtbarste Arbeit leisten, ohne selbst zu weltanschaulichen Konsequenzen zu gelangen. Gewöhnlich leiden aber seine Forschungen, wenn seine anders erworbene Weltanschauung seiner Forschung widerspricht. Verhindert er dann andere, deren Tätigkeit weltanschauliche Praxis ist, die Konsequenzen aus seiner Lehre, die er selbst ablehnte oder nicht sah, zu ziehen, dann ist er in Konflikt mit sich selbst geraten, ein Schicksal, das die grössten unter unseren Forschern nicht verschonte. Es war also nicht Freuds Pflicht, als Naturforscher die gesellschaftlichen Konsequenzen seiner Lehre zu ziehen; dem praktischen Soziologen bleibt es vorbehalten, dies zu tun. Dass diese Trennung von Forschung und Konsequenz nur eine Eigentümlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft ist und im Sozialismus aufhören muss, versteht sich von selbst.

als ob ihr das Phänomen des Klassenbewusstseins kaum zugänglich wäre, und Probleme, wie das der Massenbewegung, der Politik, des Streiks, die der Gesellschaftslehre angehören, können nicht Objekte ihrer Methode sein. Sie kann also auch die Gesellschaftslehre nicht ersetzen, noch aus sich heraus eine Gesellschaftslehre entwickeln. Wohl aber kann sie der Gesellschaftslehre etwa in Form der Sozialpsychologie Hilfswissenschaft werden. Sie kann etwa die irrationalen Motive aufdecken, die eine Führernatur bewogen, sich gerade der sozialistischen oder der nationalistischen Bewegung anzuschliessen[4]), sie kann ferner die Wirkung der gesellschaftlichen Ideologien auf die seelische Entwicklung des Einzelnen verfolgen[5]). Die marxistischen Kritiker haben also Recht, wenn sie manchen Vertretern der Psychoanalyse vorwerfen, dass sie zu erklären versuchen, was mit dieser Methode nicht erklärt werden kann; sie tun aber Unrecht, die Methode mit denen, die sie anwenden, zu identifizieren, und Fehler, die diese begehen, jener in die Schuhe zu schieben.

Die behandelten zwei Punkte leiten über zu einer notwendigen, aber in der marxistischen Literatur nicht immer klar hervortretenden Unterscheidung zwischen dem Marxismus, soweit er Gesellschaftslehre, also Wissenschaft, und dem Marxismus, soweit er eine Untersuchungsmethode und soweit er weltanschauliche Praxis des Proletariats ist[6]). Die marxistische Gesellschaftslehre ist Resultat der Anwendung der marxistischen Methode auf das Gebiet des gesellschaftlichen Seins. Als Wissenschaft ist die Psychoanalyse der Marxschen Gesellschaftslehre gleichgeordnet: Jene behandelt die seelischen, diese die gesellschaftlichen Erscheinungen. Und nur insoweit gesellschaftliche Tatsachen im Seelenleben, oder umgekehrt seelische im gesellschaftlichen Sein zu untersuchen sind, verhalten sie sich jeweilig zueinander als Hilfswissenschaften. Die Gesellschaftslehre kann also auch keine neurotischen Erscheinungen, keine Störung der Arbeitsfähigkeit oder der sexuellen Leistung aufklären. Anders verhält es sich hinsichtlich des dialektischen Materialismus. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder widerspricht ihm die Psychoanalyse als Methode, d. h., sie wäre idealistisch und undialektisch, oder aber es lässt sich nachweisen, dass die Psychoanalyse, wenn auch unbewusst wie so viele Naturwissenschaften, auf ihrem Gebiete die materialistische Dialektik tatsächlich angewendet und dementsprechende Theorien entwickelt hat. Hinsichtlich der Methode kann die Psychoanalyse nur

---

4) Vgl. E. Kohn, »Lassalle, der Führer«. Int. Psychoanalytischer Verlag, 1926.

5) (1934) Diese Formulierungen wurden von psychoanalytischen Soziologen auf das schärfste angegriffen. Vgl. hierzu meinen Aufsatz »Zur Anwendung der Psychoanalyse in der Geschichtsforschung«, Ztsch. f. pol. Psych. u. Sexualök., Heft 1, 1934. Zur Frage der Anwendung psychoanalytischer Erkenntnisse in Fragen des Klassenbewusstseins vgl. die aus meinem Kreis hervorgegangene Arbeit von Ernst Parell »Was ist Klassenbewusstsein?«, Verl. f. Sex-Pol, 1934.

6) Natürlich lassen sich Methode und Wissenschaft praktisch nicht trennen, sie sind ineinander verflochten. Vgl. »Zur Anwendung der Psychoanalyse etc.«.

entweder dem Marxismus widersprechen oder entsprechen. Im ersten Falle, wenn nämlich ihre Ergebnisse nicht dialektisch-materialistische wären, müsste der Marxist sie ablehnen, im letzten Falle aber wüsste er, dass er eine mit dem Sozialismus nicht in Widerspruch stehende Wissenschaft vor sich hat[7] [8]).

Zwei Einwände wurden von marxistischer Seite gegen die Psychoanalyse als eine im Sozialismus berechtigte Disziplin vorgebracht:

1. Sie sei Verfallserscheinung des untergehenden Bürgertums. Dieser Einwand verrät einen Riss im dialektischen Denken hinsichtlich der Psychoanalyse. Ist nicht auch die marxistische Gesellschaftslehre eine »Verfallserscheinung des Bürgertums« gewesen? Sie war »Verfallserscheinung« insofern, als sie ohne den Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen nie hätte entstehen können, aber sie war die Erkenntnis und damit gleichzeitig der ideologische Keim der neuen Wirtschaftsordnung, die sich im Schosse der alten entwickelte. Die soziologische Stellung der Psychoanalyse werden wir später ausführlicher behandeln, diesen Einwand aber widerlegen wir am besten mit den Worten des Marxisten Wittfogel[9]).

2. Sie sei eine idealistische Wissenschaft. Etwas mehr Sachkenntnis hätte die Kritiker vor diesem Urteil bewahrt, und einige Objektivität der Disziplin gegenüber hätte nicht vergessen

---

7) Über den Begriff der »proletarischen« und »bürgerlichen« Wissenschaft vgl. Wittfogel, »Die Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft«, Malik-Verlag.

8) (1934) Dann wäre sie aber nicht nur anzuerkennen, sondern in das Gebäude der dialektisch-materialistischen Weltanschauung einzubauen. Das bliebe nicht ohne Einfluss auf bisherige Anschauungen und Theorien. Marx und Engels hatten immer betont, dass jede neue naturwissenschaftliche Entdeckung das Weltbild des dialektischen Materialismus verändern und vorwärtsbringen würde. Wenn sich so oft bornierte Marxisten gegen den Einbau neuer Wissenschaften wehren, so tun sie dies zwar in bester Überzeugung, den Marxismus »rein zu bewahren«, begehen aber den schweren Fehler, die dialektisch-materialistische Weltanschauung und Methode mit der marxistischen Tatsachentheorie zu verwechseln; jene ist viel umfassender, allgemeiner, beständiger als diese, die wie jede Theoriebildung über Tatsachen der Wandlung unterworfen ist. Eine Theorie über den Mittelstand etwa, 1849 aufgestellt, kann unmöglich für den Mittelstand 1934 unbeschränkt Geltung haben. Doch die Methode, zu richtigen Ergebnissen über den Mittelstand damals und jetzt zu gelangen, ist dieselbe geblieben. Die Methode der Untersuchung ist immer wichtiger als die jeweilige Theorie.

9) Ebenda, S. 18.
»Einzelne marxistische Kritiker — die 'Bilderstürmer' — machen sich ihre Beurteilung der heute bestehenden Wissenschaft sehr leicht. Sie murmeln mit einer zusammenfassenden Geste: ‚Bürgerliche Wissenschaft!' und damit ist für sie die ganze Wissenschaft abgetan, das Problem erledigt. Eine solche Methode (After-Methode!) arbeitet mit dem Rüstzeug der Barbaren.. Von Marx und seiner dialektischen Denkweise hat dergleichen nichts als — leider — den Namen übernommen. Der Dialektiker weiss, dass eine Kultur nicht einheitlich ist wie ein Scheffel Erbsen, sondern dass jede Gesellschaftsordnung ihre Widersprüche hat und dass in ihrem Schosse die Ausgangspunkte neuer Gesellschaftsepochen keimhaft vorbereitet sind. Für den Dialektiker ist also keineswegs schon alles, was im bürgerlichen Zeitalter von bürgerlichen Händen geschaffen wurde, minderen Wertes und für die Zukunftsgesellschaft unverwendbar.«

lassen, dass jede Wissenschaft, sie mag noch so materialistisch fundiert sein, in der bürgerlichen Gesellschaft idealistische Abweichungen erwirbt und erwerben muss. In der Theoriebildung, die sich von der Erfahrung auch nur um einen Schritt entfernt, ist eine idealistische Abweichung begreiflich und sagt nichts über die wahre Natur der Wissenschaft aus. Jurinetz hat viel Mühe darauf verwendet, gerade die idealistischen Abweichungen in der Psychoanalyse herauszustreichen; gewiss, es gibt solche Abweichungen, sogar in grosser Zahl, aber die Frage ist, wie die Elemente der Theorie, die grundsätzlichen Auffassungen der seelischen Vorgänge sind.

Sehr oft wird die Psychoanalyse im Zusammenhang mit der Diskussion der reformistischen Richtungen in der Politik erwähnt (Thalheimer, Deborin). Der Tenor dieser Beziehungssetzung ist, dass sich die reformistischen Philosophen gern auf die Psychoanalyse berufen, ja, de Man hat tatsächlich die Psychoanalyse in reaktionärer Weise gegen den Marxismus ausgespielt. Aber ich behaupte — und ich kann mich hier auf linke Marxisten berufen —, man kann, wenn man will, in reaktionärer Weise auch »Marxismus« gegen Marxismus ausspielen. Einem wirklichen Kenner der Psychoanalyse wäre aber nie eingefallen, die »Psychoanalyse« de Mans mit der Psychoanalyse Freuds in Beziehung zu bringen, wie Deborin[10]) es tat. Was hat de Mans sentimentaler Gesinnungssozialismus mit der Libidotheorie zu tun, auch wenn er sich auf die von ihm nie verstandene Psychoanalyse beruft? Ich werde im letzten Abschnitt zu zeigen versuchen, dass mit der Psychoanalyse in den Händen des Reformismus[11]) dasselbe vorgeht wie mit dem lebendigen Marxismus, nämlich Verflachung und Verwässerung.

Wir wollen der Reihe nach folgende Fragen behandeln:

1. Die materialistische Grundlage der psychoanalytischen Theorie.
2. Die Dialektik im Seelenleben.
3. Die gesellschaftliche Stellung der Psychoanalyse.

II. Die materialistischen Erkenntnisse der Psychoanalyse und einige idealistische Auslegungen

Ehe wir den grossen Fortschritt zeigen, den die Psychoanalyse in materialistischer Richtung gegenüber der vorwiegend idealistischen und formalistischen Psychologie vor ihr bedeutet, müssen wir uns von einer auch in marxistischen Kreisen weit verbreiteten und irreführenden »materialistischen« Auffassung des Seelenlebens abgrenzen. Es ist der mechanistische Materialismus, wie er etwa von den französi-

10) Deborin, »Ein neuer Feldzug gegen den Marxismus«. »Unter dem Banner des Marxismus«, Jahrg. 2, Heft 1/2.
11) (1934) und des Ökonomismus.

schen Materialisten des 18. Jahrhunderts und von Büchner vertreten wurde und sich in den vulgär-marxistischen fortsetzt[12]). Dieser behauptet, dass seelische Phänomene an sich nicht materiell seien und dass ein konsequenter Materialist im Seelischen nichts als körperliche Vorgänge zu erblicken habe. Solchen Materialisten erscheint schon der Begriff »Seele« ein idealistischer und dualistischer Irrtum, was zweifellos eine extreme Reaktion auf den sich in die bürgerliche Philosophie fortsetzenden platonischen Idealismus ist. Nicht die Seele sei wirklich und materiell — behaupten sie —, sondern die ihnen entsprechenden körperlichen, also nicht die subjektiven sondern die objektiven, mess- und wägbaren Gegebenheiten. Der mechanistische Irrtum besteht darin, dass man mess- und wägbar oder tastbar Stoffliches mit Materiellem identifiziert.

»Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus — sagt Marx[13]) — ist, dass der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefasst wird; nicht aber als menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis, nicht subjektiv. Daher geschah es, dass die tätige Seite, im Gegensatz zum Materialismus, vom Idealismus entwickelt wurde, aber nur abstrakt, da der Idealismus natürlich die wirkliche sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt. Feuerbach will sinnliche, von den Gedankenobjekten wirklich unterschiedene Objekte; aber er fasst die menschliche Tätigkeit selbst nicht als gegenständliche Tätigkeit.«

Die Frage nach der Gegenständlichkeit, also nach der materiellen Wirklichkeit der seelischen Tätigkeit (»des menschlichen Denkens«) hält Marx, wenn man sie von der Praxis isoliert, für eine rein scholastische Frage. Aber:

»Die materialistische Lehre, dass die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergisst, dass die Umstände eben von den Menschen verändert werden und dass der Erzieher selbst erzogen werden muss«[14]).

Von einer Leugnung der materiellen Wirklichkeit der seelischen Tätigkeit ist also bei Marx keine Rede. Erkennt man aber die Phänomene des menschlichen Seelenlebens als praktisch materiell an, so

---

12) »Der Materialismus des vorigen Jahrhunderts war vorwiegend mechanistisch, weil von allen Naturwissenschaften damals nur die Mechanik ... zu einem gewissen Abschluss gekommen war. Die Chemie existierte nur in ihrer kindlichen, phlogistischen Gestalt. Die Biologie lag noch in den Windeln; der pflanzliche und tierische Organismus war nur im groben untersucht und wurde aus rein mechanischen Ursachen erklärt; wie dem Descartes das Tier, war dem Materialisten des 18. Jahrhunderts der Mensch eine Maschine. Diese ausschliessliche Anwendung des Masstabes der Mechanik auf Vorgänge, die chemischer und organischer Natur sind, und bei denen die mechanischen Gesetze zwar auch gelten, aber von anderen, höheren Gesetzen in den Hintergrund gedrängt werden, bildet die eine spezifische aber in ihrer Zeit unvermeidliche Beschränktheit des klassischen französischen Materialismus.« (Engels, »Feuerbach«. Verlag für Literatur und Politik. S. 32 f.)

(1934) Der Sexualökonomie gelang es mittlerweile, die Lösung einiger grundsätzlicher Fragen über die materielle Natur des Psychischen konkreter anzubahnen, ohne jedoch noch entfernt zu brauchbaren, klaren Ergebnissen gelangt zu sein. Vgl. hierzu »Der Urgegensatz des vegetativen Lebens«, Verl. f. Sex-Pol, 1934, wo ich die psycho-physische funktionelle Identität und Gegensätzlichkeit darzulegen versuche.

13) Anhang zu Engels, »Feuerbach«, »Marxistische Bibliothek, Bd. 3, S. 73.

14) Ebenda, S. 74.

muss prinzipiell auch die Möglichkeit einer materialistischen Psychologie zugegeben werden, auch wenn sie diese seelische Tätigkeit nicht durch organische Vorgänge erklärt. Ist man nicht dieser Ansicht, so gibt es keine Basis für eine marxistische Diskussion über eine rein psychologische Methode. Dann darf man aber auch konsequenterweise nicht von Klassenbewusstsein, revolutionärem Willen, religiöser Ideologie usw. sprechen, sondern muss warten, bis die Chemie die entsprechenden körperlichen Vorgänge in Formeln gefasst oder die Reflexologie die entsprechenden Reflexe entdeckt hat. Man wird dann, da solche Psychologie notwendigerweise im kausalen Formalismus stecken bleibt und nicht zum praktischen Gehalt der Vorstellungen und Gefühle vordringt, nicht um ein Jota besser verstehen, was Lust oder Leid oder Klassenbewusstsein ist. In dieser Ueberlegung ist die Unerlässlichkeit einer Psychologie, die psychische Phänomene mit psychologischer und nicht organischer Methode erfasst, im Rahmen des Marxismus beschlossen.

Freilich, es genügt nicht, um eine Psychologie materialistisch zu nennen, dass sie sich mit den materiellen Gegebenheiten des Seelenlebens befasst. Sie wird vielmehr eindeutig Stellung zu der Frage nehmen müssen, ob sie die seelische Tätigkeit als metaphysische, d. h. jenseits des Organischen seiende Gegebenheit oder aber als sekundäre, aus dem Organischen sich entwickelnde und an seine Existenz gebundene Funktion betrachtet[15]). Nach Engels[16]) unterscheiden sich Materialismus und Idealismus prinzipiell dadurch, dass dieser den »Geist«, jener die (organische) Materie, die Natur als das Ursprüngliche auffasst, und er betont, dass er die beiden Begriffe in keinem anderen Sinne gebraucht. Einen weiteren Unterschied hat

---

15) (1934) Diese Formulierung entsprach dem psychoanalytischen Wissen zur Zeit, da diese Abhandlung geschrieben wurde. Seither konnte der Tatbestand präziser gefasst werden: Die Psychoanalyse entdeckte zunächst das Seelenleben speziell kennzeichnende Gesetze, wie etwa die Projektion. Dass sich das Psychische auf Organischem aufbaut, hat Freud immer angenommen, ohne jedoch die psychische Gesetzlichkeit aus der organischen zu entwickeln. Die Sexualökonomie, die den Sexualprozess in allen seinen Funktionen, psychischen ebenso wie physiologischen, biologischen ebenso wie gesellschaftlichen grundsätzlich erfassen muss, wenn sie zu einer korrekten wissenschaftlichen Disziplin werden will, muss das sexuelle Grundgesetz in allen seinen Funktionen aufspüren; derart sieht sie sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, die sexualpsychischen aus den sexualbiologischen Funktionen abzuleiten. Hierbei kommt ihr die dialektische Methode, die sie bewusst anwendet, zu Hilfe. Grundsätzlich ist zu sagen: Das Psychische ist zweifellos aus dem Organischen hervorgegangen, muss daher die gleichen Gesetze aufweisen wie dieses; es tritt aber auch gleichzeitig dem Organischen als Gegensatz gegenüber und entwickelt in dieser Funktion eine eigene, nur ihm eigentümliche Gesetzlichkeit. Nur die Erforschung dieser letzten konnte die Aufgabe der Psychoanalyse sein; sie ist in der Hauptsache geleistet worden. Es ist zu erwarten, dass der Sexualökonomie die Lösung der Frage nach den körperlich-seelischen Funktionsbeziehungen grundsätzlich gelingen kann; ob es wirklich gelingt, hängt von noch unkontrollierbaren Verhältnissen ab. Vgl. »Der Urgegensatz des vegetativen Lebens«, »Ztschr. f. pol. Psych. u. Sexök.«, H. 2—4, 1934.

16) Engels, »Feuerbach«, S. 28.

Lenin in »Materialismus und Empiriokritizismus«[17]) zum Thema seiner erkenntniskritischen Untersuchung gemacht, nämlich die Stellung zur Frage der Erkenntnistheorie, ob die Welt real, ausserhalb und unabhängig von unserem Denken besteht (Materialismus), oder ob sie nur in unserem Kopfe als Vorstellung, Empfindung und Wahrnehmung existiert (Idealismus). Ein dritter Unterschied, der mit den ersterwähnten zusammenhängt, ist, ob man der Ansicht ist, dass der Körper sich die Seele baut oder umgekehrt.

Statt diese Fragen für die Psychoanalyse allgemein zu beantworten, beginnen wir mit der Darstellung ihrer grundlegenden Theorien. Ob die Tatsachen, auf die sich die Psychoanalyse stützt, richtig oder falsch sind, das zu beurteilen, kann nie Sache methodologischer, sondern nur empirischer Kritik sein. Den Fehler, ohne genügende Sachkenntnis die psychoanalytische Theorie empirisch zu kritisieren und ihre Befunde zu bestreiten, hat unter den Marxisten Thalheimer[18]) begangen, während Jurinetz nur methodologische Kritik übte, freilich ebenfalls ohne genügende Kenntnis der analytischen Empirie. Wir werden die psychoanalytischen Theorien nicht zu beweisen versuchen; ein solches Beginnen überschritte sicher den Rahmen dieser Arbeit und wäre überdies fruchtlos. Die Beweise sind einzig in der eigenen empirischen Erfahrung zu finden.

a) Die psychoanalytische Trieblehre.

Das Gerüst der psychoanalytischen Theorie ist ihre Trieblehre und das bestfundierte Stück davon im besonderen die Libidotheorie, die Lehre von der Dynamik des Sexualtriebes[19]).

Der Trieb ist ein »Grenzbegriff zwischen Seelischem und Somatischem«. Unter Libido versteht Freud[20]) die Energie des Sexualtriebes. Die Quelle der Libido ist nach Freud ein noch nicht völlig bekannter chemischer Prozess im Organismus, besonders im Sexualapparat und in den sog. »erogenen Zonen«, Körperteilen, die besonders sexuell erregbar und Konzentrationsstätten der körperlichen sexuellen Erregung sind[21]). Ueber diesen Quellen der Sexual-

17) Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XIII, Verlag für Literatur und Politik, 1927.

18) »Die Auflösung des Austromarxismus«, »Unter dem Banner des Marxismus«, Jahrg. 1, Heft 3, S. 517 ff.

19) (1934) Die dialektisch-materialistische Überprüfung und klinisch-empirische Fortführung der Freudschen Trieblehre ergaben eine Auffassung der Triebdynamik, die die ursprünglichen Freudschen Auffassungen bereits zu einigermassen befriedigenden Ergebnissen entwickelte. (Vgl. »Charakteranalyse«, letztes Kapitel, Verl. f. Sex-Pol 1933.)

20) »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«, Gesammelte Schriften, Bd. V., Int. Psa. Verlag.

21) (1934) Neuere klinische Beobachtungen ändern im Zusammenhange mit den Forschungen der modernen Organphysiologie diese Auffassung zugunsten der anderen ab, dass es sich um elektrophysiologische Ladungs- und Entladungsvorgänge im Organismus handelt. Vgl. hierzu »Der Orgasmus als elektrophysiologische Entladung«, Z. f. p. P. u. S., H. 1, 1934 und die auf die Forschungen von Fr. Kraus bezogenen Stellen in »Der Urgegensatz etc.« Der sogenannte sexuelle Chemismus scheint nur eine Funktion einer allgemeineren organischen Energetik zu sein. Hier liegt das meiste noch in tiefem Dunkel.

erregung erhebt sich der mächtige Ueberbau der seelischen Libidofunktionen, der an seine Grundlage gebunden bleibt, sich mit ihr verändert — quantitativ sowohl wie qualitativ — wie etwa in der Pubertät, und mit ihr zu erlöschen beginnt, wie nach dem Klimakterium. Im Bewusstsein spiegelt sich die Libido wieder als körperlicher und seelischer Drang nach Sexualbefriedigung, das heisst lustvoller Entspannung. Freud hat die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, dass die Psychoanalyse einmal auf ihr organisches Fundament gestellt werden wird, und der Begriff des Sexualchemismus spielt in seiner Libidotheorie als Hilfsvorstellung eine wesentliche Rolle, doch kann die Psychoanalyse methodisch nicht an die konkreten Vorgänge im Organischen herantreten, das bleibt der Physiologie vorbehalten[22]. Die materielle Natur des Freudschen Libidobegriffes zeigt sich sehr gut darin, dass seine Lehre von der infantilen Sexualität später von Physiologen bestätigt wurde, indem sie schon beim Neugeborenen eine Entwicklung der organischen Sexualapparatur fanden.

Freud räumte mit der Auffassung, dass der Geschlechtstrieb erst »in der Pubertät erwache«, auf, er zeigte, dass die Libido von der Geburt an bestimmte Entwicklungsstufen durchläuft, ehe sie die Stufe der genitalen Geschlechtlichkeit erreicht. Er erweiterte den Begriff der Sexualität durch Einbeziehung aller jener Lustfunktionen, die nicht an das Genitale gebunden, aber unzweideutig sexueller Natur sind, wie die Munderotik, die Analerotik usw. Diese »prägenitalen«, infantilen Formen der Sexualbetätigung unterordnen sich später dem genitalen Primat, der Herrschaft des eigentlichen Geschlechtsapparates.

Jede Entwicklungsphase der Libido, über deren dialektischen Charakter wir später sprechen werden, ist gekennzeichnet durch die Daseinsbedingungen des Kindes, wie etwa die orale Stufe sich an die Nahrungsaufnahme, die anale an den Entleerungsfunktionen und der Erziehung zur Reinlichkeit herausbildet. Die in der bürgerlichen Moral befangene Wissenschaft hatte bis Freud diese Tatsachen glatt übersehen und die populäre Auffassung von der »Reinheit« des Kindes bestätigt. Die gesellschaftliche Sexualunterdrückung war ein Hindernis der Forschung geworden.

Unter den Trieben unterschied Freud zwei psychologisch nicht weiter zerlegbare Hauptgruppen, den Selbsterhaltungstrieb und den Sexualtrieb, in Anlehnung an die populäre Unterscheidung von Hunger und Liebe. Alle anderen Triebe, den Willen zur Macht, den Ehrgeiz, die Profitgier usw. fasst Freud nur als sekundäre Bildungen, als Abkömmlinge dieser beiden Grundbedürfnisse auf. Für die Sozialpsychologie dürfte der Freudsche Satz, dass der Sexualtrieb in Anlehnung an den Nahrungstrieb zuerst in Erscheinung tritt, grosse Bedeutung gewinnen, wenn es gelänge, eine Beziehung zur ähnlich lautenden These von Marx zu finden, dass im gesellschaftlichen

---

22) (1934) Vgl. die Korrektur dieser Auffassung in Fussnote 15.

Sein das Nahrungsbedürfnis die Grundlage auch für die geschlechtlichen Funktionen der Gesellschaft sei[23]).

Später hat Freud dem Sexualtrieb den Destruktionstrieb gegenübergestellt und dabei den Nahrungstrieb dem Eros als Funktion des Interesses der Selbstliebe (Selbsterhaltung-Narzissmus) eingeordnet[24]). Die Beziehung der neueren Triebeinteilung zur älteren ist noch nicht klar herausgearbeitet. Die neueren Begriffe der Trieblehre: Eros-Todestrieb (Sexualtrieb-Destruktionstrieb) sind in Anlehnung an die beiden Grundfunktionen der organischen Substanz, Assimilation (Aufbau) und Dissimilation (Abbau), gebildet worden; der Eros umfasst alle jene Strebungen des seelischen Organismus, die aufbauen, zusammenfassen, vorwärtsdrängen, der Destruktionstrieb hingegen diejenigen, die abbauen, zerstören, zum ursprünglichen Zustand zurücktreiben. Die seelische Entwicklung würde sich somit aus einem Kampfe zwischen diesen zwei entgegengesetzten Tendenzen ergeben, was einer durchaus dialektischen Auffassung der Entwicklung entspricht[25]). Die Schwierigkeit ist aber eine andere. Während die körperliche Grundlage des Sexual- und des Nahrungsbedürfnisses eindeutig ist, ermangelt der Begriff des Todestriebes einer so klaren materiellen Fundierung, denn die Berufung auf den organischen Prozess der Dissimilation betrifft vorläufig mehr eine formale Analogie als eine inhaltliche Verwandtschaft. Nur insofern eine reale Beziehung des »Todestriebes« zum selbstzerstörenden Prozess im Organismus zutrifft, ist sie materialistisch. Aber man kann nicht leugnen, dass sein unklarer Gehalt und die Unmöglichkeit, ihn als solchen ebenso zu fassen wie etwa die Libido, ihn leicht zum Schlupfwinkel idealistischer und metaphysischer Spekulationen über das Seelenleben macht. Er hat in der Psychoanalyse bereits viele Missverständnisse aufkommen lassen, zu finalistischen Theoriebildungen und Uebertreibungen der moralischen Funktionen geführt, was wir als idealistische Abweichung in der Psychoanalyse betrachten. Nach Freuds eigenem Ausspruch ist der »Todestrieb« eine jenseits der Klinik liegende Hypothese, es kann aber nicht Zufall sein, dass mit ihm so

---

23) (1934) In der Frage nach der Beziehung des Nahrungsbedürfnisses zum Sexualbedürfnis konnte die sexualökonomische Überlegung einige Schritte weiterführen: Das Nahrungsbedürfnis entspricht einem Absinken der Spannung bezw. der Energie im Organismus, das Sexualbedürfnis im Gegensatz dazu einem Plus an Spannung bezw. Energie; jenes ist daher nur durch Energiezufuhr, dieses nur durch Energieabfuhr oder -verausgabung zu befriedigen. Daraus erklärt sich, dass der Hunger beim Aufbau der psychischen Apparatur nicht oder nur mittelbar beteiligt ist, während die Sexualenergie die eigentliche aufbauende, positive, produktive Kraft des Seelischen ist. Eine Detaillierung dieses Fragengebietes ist in Vorbereitung. Es leuchtet ein, dass dieser Tatbestand für die Frage nach der energetischen Natur der Struktur- und Ideologiebildung von entscheidender Bedeutung ist.

24) »Jenseits des Lustprinzips« und »Das Ich und das Es«. Gesammelte Schriften. Psychoanalytischer Verlag.

25) (1934) Diese Auffassung musste korrigiert werden. Vgl. die letzten zwei Kapitel in »Charakteranalyse«, Verl. f. Sex-Pol, 1933.

gern operiert wird und dass er unnützen Spekulationen in der Psychoanalyse Tür und Tor geöffnet hat. Als Reaktion auf die idealistische Richtung, die sich mit der neueren Triebhypothese in der Psychoanalyse entwickelt hat, liegt ein Versuch von mir vor[26]), auch den Destruktionstrieb als von der Libido abhängig zu erfassen, ihn also der materialistischen Libidotheorie einzuordnen. Dieser Versuch gründet sich auf die klinische Beobachtung, dass die Hassbereitschaft eines Menschen und seine Schuldgefühle zumindest in ihrer Intensität vom Zustand der Libidoökonomie abhängen, dass sexuelle Unbefriedigtheit die Aggression steigert, Befriedigung sie herabsetzt. Nach dieser Auffassung ist der Destruktionstrieb psychologisch eine Reaktion auf die Versagung einer Triebbefriedigung und seine körperliche Grundlage die Verschiebung libidinöser Erregung auf das Muskelsystem.

Man kann aber nicht zweifeln, dass der Aggressionstrieb auch ein Instrument des Nahrungstriebes ist und dass er sich besonders steigert, wenn das Nahrungsbedürfnis nicht genügend befriedigt ist. Der Destruktionstrieb ist nach meiner Auffassung eine späte, sekundäre Bildung des Organismus, die bestimmt wird durch die Verhältnisse, unter denen Nahrungstrieb und Sexualität befriedigt werden.

Der Regulator des Trieblebens ist das »Lust-Unlust-Prinzip«. Alles Triebhafte strebt nach Lust und will Unlust vermeiden. Die unlustvolle Bedürfnisspannung kann nur durch Befriedigung des Bedürfnisses behoben werden. Das Ziel des Triebes ist also Aufhebung der Triebspannung durch Beseitigung des Reizes an der Triebquelle. Diese Befriedigung ist lustvoll. Eine körperliche Erregung etwa an der Genitalzone bedingt einen Reiz, der ein Bedürfnis (einen Trieb) erzeugt, diese Spannung zu beseitigen. Eine organische Spannung in den Ernährungsorganen erzeugt den Hunger und treibt zum Essen[27]). Diese kausale Betrachtung schliesst die finale ein, denn das Ziel, dem der Trieb zustrebt, ist durch die Quelle der Reizung bestimmt. Hier steht die Psychoanalyse als materialistisch-kausale Lehre ganz im Gegensatz zur nur final orientierten Individualpsychologie Alfred Adlers.

Da alles, was Lust bringt, anzieht, was Unlust bringt, abstösst, bedingt das Lustprinzip Bewegung, Veränderung der Situation. Die Quelle dieser Funktion ist der organische Triebapparat, insbesondere der Sexualchemismus. Wie eine Feder spannt sich der Triebapparat nach jeder Befriedigung des Bedürfnisses nach einer Ruhepause immer aufs neue. Als Grundlage dieser Spannung kommen Stoffwechselvorgänge in Betracht[28]).

Die Arbeitsweise der beiden Grundbedürfnisse des Menschen erhält

---

26) Reich, »Die Funktion des Orgasmus«, Kap. über »Die Abhängigkeit des Destruktionstriebes von der Libidostauung«. Psychoanalytischer Verlag, 1927; ferner die Widerlegung der Todestrieblehre in »Der masochistische Charakter« (»Charakteranalyse«).

27) (1934) Vgl. Fussnote 23.

28) (1934) Vgl. Fussnote 21.

aber durch das gesellschaftliche Dasein des Individuums erst ihre eigentliche Form, indem diese die Triebbefriedigungen einschränkt. Alle Einschränkungen und gesellschaftlichen Nötigungen, die Bedürfnisse herabzusetzen oder aber deren Befriedigungen aufzuschieben, fasste Freud in der Formulierung des »Realitätsprinzips« zusammen. Dieses tritt also zum Teil in Gegensatz zum Lustprinzip, sofern es gewisse Befriedigungen völlig untersagt, zum Teil bildet es eine Modifikation des letzten, sofern es das Individuum zu Ersatzbefriedigungen oder zum Aufschub einer Befriedigung zwingt. Der Säugling darf etwa nur zu bestimmten Stunden seine Nahrung einnehmen, das Mädchen der Reifejahre darf in der heutigen Gesellschaft seine natürlichen Sexualbedürfnisse nicht sofort befriedigen. Die ökonomischen (der Bürgerliche würde sagen: die kulturellen) Interessen zwingen es, seine Keuschheit bis zur Ehe zu bewahren, wenn es nicht die Ächtung riskieren oder die Findung eines Gatten erschweren will. Die Unterbindung der direkten analerotischen Befriedigung, wie sie das Kind übt, ist ebenso eine Wirkung des Realitätsprinzips.

Die Definition, das Realitätsprinzip sei eine Forderung der Gesellschaft, bleibt aber formalistisch, wenn sie nicht konkret mit einbezieht, dass das Realitätsprinzip, wie wir es heute vor uns haben, das Prinzip der kapitalistischen bzw. privatwirtschaftlichen Gesellschaft ist. Hinsichtlich der Auffassung des Realitätsprinzips gibt es in der Psychoanalyse reichlich idealistische Abweichungen. So wird das Realitätsprinzip oft als absolute Gegebenheit hingestellt. Unter Realitätsanpassung versteht man einfach Anpassung an die Gesellschaft, was, in der Pädagogik oder Neurosentherapie angewendet, zweifellos eine konservative Formulierung ist. Konkret: Das Realitätsprinzip des kapitalistischen Zeitalters fordert vom Proletarier äusserste Einschränkung seiner Bedürfnisse, nicht ohne sich dabei auf religiöse Forderungen nach Demut und Bescheidenheit zu berufen. Es fordert auch die monogame Sexualform und anderes mehr. All das ist in den ökonomischen Verhältnissen begründet, die herrschende Klasse hat ein Realitätsprinzip, das der Aufrechterhaltung ihrer Macht dient. Erzieht man den Proletarier zu diesem Realitätsprinzip, stellt man es ihm als absolut gültig etwa im Namen der Kultur hin, so bedeutet das Bejahung seiner Ausbeutung, Bejahung der kapitalistischen Gesellschaft. Es muss klar werden, dass der Begriff des Realitätsprinzips, so wie er heute in der Psychoanalyse tatsächlich von Vielen erfasst wird, einer (wenn auch unbewussten) konservativen Einstellung entspricht und daher im Gegensatz zum objektiv revolutionären Charakter der Psychoanalyse steht. Das Realitätsprinzip hatte früher andere Inhalte und wird sich in dem Masse wandeln, wie sich die Gesellschaftsordnung ändern wird.

Auch die konkreten Inhalte des Lustprinzips sind natürlich nicht absolut, sie wechseln ebenfalls mit dem gesellschaftlichen Sein.

Etwa die anale Befriedigung muss in einem Zeitalter, in dem der Reinlichkeit so grosse Aufmerksamkeit gewidmet wird, eine andere, nämlich geringere, das Streben danach muss ein grösseres sein, als etwa in einer primitiven Gesellschaft, was sich auch qualitativ in der Erzeugung bestimmter Charakterzüge äussert. Man denke nur an den sich auf der Analerotik aufbauenden Ästhetizismus und an den Unterschied seiner Bedeutung im bürgerlichen Zeitalter und etwa in der primitiven Gesellschaft oder im Mittelalter. Welche Inhalte des Luststrebens stärker, welche schwächer betont sind, hängt natürlich auch von der Klasse ab, der das Kind angehört. So scheinen z. B. die analen Strebungen im Bürgertum weit stärker ausgeprägt zu sein als im Proletariat, während umgekehrt die genitalen Antriebe im Proletariat intensiver sind. Das hängt aber auch mit der Erziehung und den Wohnverhältnissen zusammen.

In der biologischen Anlage dürfte ja der Unterschied nicht sehr gross oder nicht ausschlaggebend sein. Aber das soziale Milieu beginnt den Gehalt des Lustprinzips schon mit der Geburt zu formen. Und ob Unterschiede in den Ernährungsverhältnissen auf die Triebkonstitution nicht schon in der Keimanlage einwirken und die Intensität und Qualität der Strebungen beeinflussen, ist eine Frage künftiger Forschung[29]).

b) Die Lehre vom Unbewussten und von der Verdrängung.

Freud unterschied im seelischen Apparat drei Systeme: 1. Das Bewusste, welches die Wahrnehmungsfunktion des Sinnesapparates und alle Vorstellungen und Gefühle umfasst, die gerade bewusst sind. 2. Das Vorbewusste. Es umfasst alle jene Vorstellungen und Einstellungen, die momentan nicht im Bewusstsein sind, aber jederzeit bewusst werden können. Diese beiden Systeme waren der voranalytischen Psychologie gut bekannt. Was nichtpsychoanalytische Forscher als »unbewusst« (»nebenbewusst«, »unterbewusst« usw.) bezeichnen, gehört noch völlig zum Freudschen System des Vorbewussten. Die eigentliche Entdeckung Freuds betraf 3. das

---

29) (1934) Diese Andeutungen bedürfen einer sehr gründlichen Ausführung. Die Art und Weise, in der sich ein gesellschaftliches System strukturell in den Menschen reproduziert, ist konkret, theoretisch und praktisch nur fassbar, wenn man durchschaut, in welcher Weise die gesellschaftlichen Institutionen, Ideologien, Lebensformen etc. die Triebapparatur formen. Die von der Triebstruktur abhängige Denkstruktur der Massenindividuen bestimmt nämlich wieder die Reproduktion der gesellschaftlichen Ideologie, ihre psychische Verankerung, kurz die Rückwirkung der Ideologie auf die sozialökonomische Struktur der Gesellschaft, die Macht der »Tradition« u. s. f. Dieses Gebiet ist an konkreten geschichtlichen Prozessen erörtert in »Der Einbruch der Sexualmoral« (Verl. f. Sex-Pol 1934, II. Aufl.) und in »Massenpsychologie des Faschismus« (II. Aufl. 1934).

Unbewusste, welches dadurch charakterisiert ist, dass seine Inhalte nicht bewusst werden können[30]) weil eine »vorbewusste« Zensur ihnen das Bewusstwerden verbietet. Diese Zensur ist nichts Mystisches, sondern sie umfasst aus der Aussenwelt übernommene Verbote und Gebote, die selbst unbewusst geworden sind.

Das Unbewusste umfasst nicht nur die verpönten Wünsche und Vorstellungen, die nicht bewusst werden können, sondern auch (wahrscheinlich) ererbte Repräsentanzen, denen die Symbole entsprechen. Dass aber auch das Unbewusste sich mit der Zeit wandelt, zeigt die interessante klinische Erfahrung, dass es mit der Entwicklung der Technik neue Symbole erwirbt; so träumten viele Patienten zur Zeit des Zeppelinrummels von Luftschiffen als Darstellungen des männlichen Geschlechtsorgans.

Da im Laufe der Forschung klar wurde, dass das Unbewusste ausser dem eigentlichen Verdrängten noch viel mehr enthält, entschloss sich Freud zu einer Ergänzung der Theorie von der Struktur des seelischen Apparats. Er unterschied dann das Es, das Ich und das Über-Ich.

Das Es ist wieder nichts Übersinnliches, sondern es ist ein Ausdruck für den biologischen Anteil an der Persönlichkeit. Ein Teil davon ist das Unbewusste im früher beschriebenen Sinne, das eigentlich Verdrängte.

Was ist nun die Verdrängung? Sie ist ein Prozess, der sich zwischen dem Ich und den Strebungen des Es abspielt. Jedes Kind bringt Triebe auf die Welt und erwirbt in seiner Kindheit Wünsche, die es nicht ausleben darf, weil die weitere und die engere Gesellschaft, die Familie, es nicht dulden. (Inzestwunsch, Analität, Exhibitionismus, Sadismus usw.) Das gesellschaftliche Sein fordert nun in Gestalt der Erzieher, dass das Kind diese Triebe unterdrücke. Das gelingt dem Kind, das nur über ein schwaches Ich verfügt und vorwiegend dem Lustprinzip folgt, oft nur dadurch, dass es die Wünsche aus seinem Bewusstsein verbannt, selbst davon nichts wissen will. Die betreffenden Wünsche werden durch die Verdrängung unbewusst. Eine andere sozial wichtigere Art der Erledigung unerfüllbarer Wünsche ist die Sublimierung, die ein Gegenstück zur Ver-

---

30) Wie sehr Jurinetz die Psychoanalyse missverstanden hat, geht aus folgendem Satze in seiner Arbeit »Psychoanalyse und Marxismus« (»Unter dem Banner des Marxismus«, Heft 1, S. 98) hervor:

> »Wie kann man auf den Inhalt des Unbewussten hinweisen, wenn man nicht imstande ist, ihn zu analysieren, da er nie über die Schwelle des Bewusstseins gelangt?«

Eine erstaunlich naive Frage! Freud hat doch das Unbewusste gerade durch seine Methode der freien Einfälle, durch Ausschaltung der Zensur entdeckt. Die ganze analytische Therapie besteht ja darin, dass man das vorher Unbewusste doch bewusst macht. Es kann nur unter den gewöhnlichen Umständen nicht bewusst werden.

drängung ist; das heisst, statt zu verdrängen, wird der Trieb bloss auf eine sozial mögliche Betätigung abgelenkt[31]).

Wir sehen also, dass die Psychoanalyse das Kind ohne die Gesellschaft gar nicht denken kann, es existiert für sie nur als vergesellschaftetes Wesen. Das gesellschaftliche Sein wirkt unaufhörlich einschränkend, umbildend und fördernd auf die primitiven Triebe ein. Dabei verhalten sich die beiden Grundtriebe verschieden. Der Hunger ist starrer, unerbittlicher, drängt heftiger nach sofortiger Befriedigung als der Sexualtrieb; auf keinen Fall kann er verdrängt werden wie dieser. Der Sexualtrieb ist modifizierbar, plastisch, sublimierbar, seine Partialtendenzen sind in ihr Gegenteil verkehrbar, ohne jedoch auf Befriedigung völlig verzichten zu können. Die Energie, die zu den sozialen Leistungen verwendet wird, auch zu denen, die den Nahrungstrieb befriedigen, entstammen der Libido. Sie ist die Triebkraft der seelischen Entwicklung, sobald sie unter dem Einfluss der Gesellschaft gerät.

Der Motor der Verdrängung ist der Selbsterhaltungstrieb des Ichs. Dieser meistert den Sexualtrieb, aus dem Konflikt zwischen beiden ergibt sich die seelische Entwicklung. Die Verdrängung ist, wenn man von ihr als Mechanismus und von ihren Wirkungen absieht, ein gesellschaftliches Problem, weil die Inhalte und Formen der Verdrängung vom gesellschaftlichen Sein des Individuums abhängen. Dieses gesellschaftlichen Sein ist ideologisch konzentriert in einer Summe von Vorschriften, Geboten und Verboten, im Über-Ich. Grosse Teile davon sind selbst unbewusst.

Die Psychoanalyse führt alle Moral im Menschen auf die Einflüsse der Erziehung zurück, weist also die Annahme eines metaphysischen Charakters der Moral etwa im Sinne des Kantschen Moralbegriffes zurück. Sie löst den Moralbegriff materialistisch auf, indem sie ihn auf Erlebnisse und auf den Selbsterhaltungstrieb sowie auf Angst vor Strafe zurückführt. Alle Moral entsteht im Kinde entweder aus Angst vor Strafe oder aus Liebe zu den Erziehungspersonen. Wenn Freud zuletzt von »einer unbewussten Moral« und von einem »unbewussten Schuldgefühl« spricht, so meint er damit nur, dass mit den verbotenen Wünschen auch gewisse Elemente des Schuldgefühls verdrängt werden, wie etwa das Inzestverbot. Jurinetz hat den Begriff des unbewussten Schuldgefühls völlig missverstanden, wenn er meint, dass sich hier die Annahme eines

---

31) Niemals hat Freud, wie Jurinetz behauptet, die Theorie der Verdrängung durch die der »Verurteilung« ersetzt. Er hat missverstanden, was Freud mit dem Satze meinte, dass ein Trieb, wenn er durch Analyse bewusst geworden ist, vom Ich verurteilt werden kann. Die Verurteilung ist ein Gegensatz zur Verdrängung. »Dass die Freudisten ihre Theorie des Unbewussten immer mehr vernichteten«, wie Jurinetz schreibt (ebenda, S. 110), stimmt nicht. Diese Ansicht Jurinetz' stammt aus der Verwirrung, die die neuere Theorie vom Es, Ich und Über-Ich in ihm gestiftet hat. Sie ist nicht Negation der Lehre vom Unbewussten, sondern schliesst sie ein.

ursprünglich moralischen Wesens des Ichs im Sinne einer metaphysischen Schuld eingenistet hat. Einzelne Analytiker mögen aus welchen Bedürfnissen immer trotz der Psychoanalyse, die sie ausüben, an das ursprünglich Moralische und Göttlichen im Menschen glauben. Das ist nicht in der analytischen Theorie gegeben, gerade das Gegenteil ist wahr: Die Psychoanalyse vernichtet endgültig, naturwissenschaftlich, indem sie die Diskussion der Moral der Philosophie entzieht, einen solchen Glauben. Man überlasse es dem einzelnen Analytiker, mit dem Konflikt fertig zu werden, wie er den Glauben an eine metaphysische Moral und Gott mit seiner psychoanalytischen Überzeugung vereinigen kann. Man hat allen Grund, um die Psychoanalyse besorgt zu sein, wenn sie sich mit metaphysischer Anschauung zu vertragen beginnt[32]). Die Theorie des unbewussten Schuldgefühls wirft also keineswegs die Theorie des Unbewussten über den Haufen, wie Jurinetz befürchtet, sondern sie führt im Gegenteil auch die Erwerbung der Moral auf Materielles zurück.

Wir haben bisher gezeigt, dass sowohl das Es wie das Über-Ich, weit davon entfernt, metaphysische Konstruktionen zu sein, sich inhaltlich restlos auf Bedürfnisse beziehungsweise reale Erwerbungen aus der Aussenwelt zurückführen lassen. Wo Jurinetz den Vorwurf hernimmt, dass »wie bei Schopenhauer, so ... auch bei Freud die Welt die Produktion des eigenen ‚Ich' mit dem Ziele der Regulierung unserer Triebe ist«[33]), ist mir völlig unverständlich. Gerade das Gegenteil ist an zahllosen Stellen, die übrigens auch von Jurinetz zitiert werden, von Freud dargelegt, dass nämlich das Ich ein Resultat der Einwirkung der realen Aussenwelt auf den Trieborganismus ist, als Reizschutz entsteht. Selbst in der von Jurinetz heuptsächlich zur Grundlage seiner Kritik genommenen, bewusst spekulativen Schrift Freuds »Jenseits des Lustprinzips«, ist von einer Schöpfung der realen Welt durch das Ich keine Rede. Jurinetz ist am Begriff der Projektion gescheitert, der dort nicht näher erörtert wird; in den klinischen Arbeiten Freuds hätte er sich darüber Klarheit holen können. Das Ich glaubt, dass Vorstellungen, die es verdrängt in sich hat und deren Druck es spürt, in

---

32) (1934) Die Besorgnis, die hier zum Ausdruck kam, erwies sich mittlerweile als durchaus begründet. Heute ist die gesamte psychoanalytische Bewegung nicht zuletzt unter dem Einflusse der seither angewachsenen politischen Reaktion in eine schwere Krise geraten; sie lässt sich kennzeichnen als Ausdruck des Widerspruches zwischen den revolutionären Anschauungen der psychoanalytischen Sexualtheorie und der bürgerlich-religiös-ethischen Weltanschauung vieler führender Analytiker. Die theoretischen Kampfgebiete zwischen der naturwissenschaftlich-marxistischen und der bürgerlich-weltanschaulichen Richtung der Psychoanalyse sind im wesentlichen die Fragen nach der Herkunft der Sexualverdrängung, nach der Rolle des genitalen Geschlechtslebens für die seelische Gesundheit, nach der Existenz eines biologisch gegebenen selbstzerstörenden Triebes sowie technisch-therapeutische Probleme.

33) Ebenda, S. 103.

der Aussenwelt sind. Das und nichts anderes ist die Projektion. Gerade durch diese materialistische Theorie konnte Freud das Wesen der Halluzinationen der Geisteskranken aufklären. Die Stimmen, die sie hören, sind tatsächlich nur unbewusste Gewissensbisse oder Wünsche, aber sie sind doch nicht real in der Aussenwelt.

Gewiss, »Jenseits des Lustprinzips« war geeignet, unrichtige Auffassungen in der Psychoanalyse aufkommen zu lassen. Freud hat aber selbst seine kritische Einstellung zu dieser Arbeit sowohl in der Broschüre als auch wiederholt mündlich geäussert, sie als ausserhalb der klinischen Psychoanalyse stehend bezeichnet. Dass sie aber trotzdem Ausgangspunkt für völlig haltlose Spekulationen mit der Todestriebhypothese werden konnte, liegt wahrscheinlich an der für die bürgerliche Ideologie heiklen Libidotheorie, die man gern für eine weniger gefährliche Hypothese eintauscht.

Die materielle Natur des Ichs ist schon deshalb unbestreitbar, weil es an das Wahrnehmungssystem der Sinnesorgane angeschlossen ist. Ferner leitet sich das Ich nach Freud, wie schon erwähnt, aus der Einwirkung materieller Reize auf den Triebapparat ab. Es ist nach Freud nur ein besonders differenzierter Teil des Es, ein Puffer oder Schutzorgan zwischen Es und realer Welt. In seinen Handlungen ist das Ich nicht frei, sondern von Es und Über-Ich, also von Biologischem und Gesellschaftlichem abhängig. Die Psychoanalyse bestreitet also die Freiheit des Willens, und ihre Auffassung davon deckt sich vollständig mit der von Engels: »Freiheit des Willens heisst nichts anderes, als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können.« Die Übereinstimmung ist so vollständig, dass sie sogar in der Grundauffassung der analytischen Therapie der Neurosen zum Ausdruck kommt: Der Kranke soll dadurch, dass er Kenntnis von seinem Verdrängten erhält, dass das Unbewusste bewusst wird, die Fähigkeit, sich zu entscheiden, erhalten, »mit mehr Sachkenntnis«, als ihm unter der Bedingung der Unbewusstheit seiner wesentlichsten Strebungen möglich war. Natürlich ist das noch keine Freiheit des Willens im Sinne der Metaphysiker, sie ist jedenfalls begrenzt durch die Ansprüche der natürlichen Bedürfnisse. Wenn etwa die Sexualwünsche bewusst geworden sind, kann er sich nicht entscheiden, sie wieder zu verdrängen, es ist ihm auch unmöglich, sich für dauernde Askese zu entscheiden. Wohl aber kann er sich vornehmen, eine Zeit lang asketisch zu leben. Das Ich bleibt nach der gelungenen Analyse nicht minder abhängig von Es und Gesellschaft, es weiss die Konflikte nur besser zu erledigen.

Aus den Bedingungen ihrer Entstehung ergibt sich, dass das Ich zur Hälfte, das Über-Ich zur Gänze, was ihren konkreten Inhalt betrifft, Fragen des gesellschaftlichen Lebens einschliessen. Die religiösen und ethischen Forderungen wechseln mit der Gesellschaftsordnung. Das Über-Ich der Frau ist im platonischen Zeitalter grundverschieden von dem in der kapitalistischen Gesellschaft, und in

dem Masse, wie sich in der bestehenden Gesellschaft die neue ideologisch vorbereitet, ändern sich natürlich die Inhalte des Über-Ichs. Das betrifft etwa ebenso die Sexualmoral wie die Ideologie von der Unantastbarkeit des Eigentums an den Produktionsmitteln, es wechselt natürlich auch mit der Stellung des Individuums im Produktionsprozess.

Aber auf welche Weise wirkt die gesellschaftliche Ideologie auf das Individuum ein? Die Marxsche Gesellschaftslehre musste diese Frage als ausserhalb ihres Bereiches liegend offenlassen, die Psychoanalyse hingegen kann sie beantworten: Für das Kind ist die Familie, die vollgesogen ist mit den Ideologien der Gesellschaft, ja, die geradezu die ideologische Keimzelle der Gesellschaft ist, der vorläufige Repräsentant der Gesellschaft überhaupt, noch bevor es im eigentlichen Produktionsprozess steht. Im Ödipusverhältnis sind nicht nur die triebhaften Einstellungen inbegriffen, sondern die Art und Weise, in der das Kind den Ödipuskomplex durchmacht und überwindet, ist mittelbar bedingt sowohl durch die allgemeine gesellschaftliche Ideologie, als auch durch die Stellung der Eltern im Produktionsprozess; mithin sind die Schicksale des Ödipuskomplexes letzten Endes wie alles andere abhängig von der ökonomischen Struktur der Gesellschaft. Ja mehr, sogar dass ein Ödipuskomplex überhaupt zustande kommt, ist der besonderen, durch die Gesellschaft bedingten Struktur der Familie zuzuschreiben. Doch die Frage nach der historischen Natur nicht bloss der Formen, sondern auch der Existenz des Ödipuskomplexes können wir erst im nächsten Kapitel behandeln.

III. Die Dialektik im Seelischen

Wir gehen nun zur Frage über, ob die materialistischen Erkenntnisse der Analyse auch die Dialektik der seelischen Prozesse aufgedeckt haben. Doch zunächst wollen wir die hauptsächlichen Grundsätze der dialektischen Methode, wie sie von Marx und Engels aufgestellt und von ihren Schülern fortgeführt wurde, in Erinnerung rufen.

Die materialistische Dialektik von Marx trat als Gegensatz zur idealistischen Dialektik Hegels, des eigentlichen Begründers der dialektischen Methode, auf. Während Hegel die Dialektik der Begriffe als das ursprünglich Bewegende der geschichtlichen Entwicklung ansah, und die reale Welt bloss als Spiegelbild der sich dialektisch fortentwickelnden Ideen oder Begriffe auffasste, kehrte Marx die Betrachtung der Welt materialistisch um, das heisst er stellte das Gebäude Hegels nach seinem eigenen Ausdruck »auf die Beine«, indem er das materielle Geschehen als das Ursprüngliche und die Ideen als das von jenem Abhängige erkannte. Während er aber die dialektische Betrachtung des Geschehens von Hegel übernahm, räumte er gleichzeitig mit dem metaphysischen Idealismus Hegels

und mit dem mechanistischen Materialismus der Materialisten des 18. Jahrhunderts auf. Die Hauptsätze des dialektischen Materialismus sind:

1. Die Dialektik ist nicht nur eine Form des Denkens, sondern sie ist unabhängig vom Denken in der Materie gegeben, das heisst, die Bewegung der Materie erfolgt objektiv dialektisch. Der materialistische Dialektiker legt also nicht etwas in die Materie hinein, was nur in seinem Denken ist, sondern er erfasst mittels der Sinnesorgane und seines Denkens, das selbst den Gesetzen der Dialektik unterliegt, unmittelbar das materielle Geschehen der objektiven Wirklichkeit. Es ist klar, dass diese Einstellung der idealistischen von Kant extrem entgegengesetzt ist[34].

2. Die Entwicklung nicht nur der Gesellschaft, sondern auch der natürlichen Phänomene erfolgt nicht, wie jede Art von Metaphysik, sei es nun die idealistische oder die materialistische, behauptet, aus einem »Entwicklungsprinzip« oder »einer den Dingen innewohnenden Entwicklungstendenz«, sondern sie erfolgt aus einem inneren Widerspruch: aus Gegensätzen, die in der Materie vorhanden sind, und aus einem Konflikt dieser Gegensätze, der in der gegebenen Daseinsweise nicht gelöst werden kann, so dass die Gegensätze die bestehende Daseinsweise der Materie sprengen und eine neue schaffen, in der sich dann neue Gegensätze ergeben usf.

3. Alles, was dialektische Entwicklung hervorbringt, ist objektiv weder gut noch schlecht, sondern notwendig. Was aber in einer Entwicklungsperiode zuerst fördernd war, kann später hemmend werden. So förderte die kapitalistische Produktionsweise zuerst ganz gewaltig die technischen Produktivkräfte, wurde aber später durch die ihr immanenten Widersprüche zu einer Hemmung dieser Entwicklung. Die Befreiung von dieser Hemmung bringt die sozialistische Produktionsweise.

4. Durch die beschriebene dialektische Entwicklung aus Gegensätzen ist nichts dauernd, alles, was wird, trägt auch schon den Keim seines Unterganges in sich. Eine Klasse, die ihre Herrschaft befestigen will, kann die dialektische Betrachtung nicht akzeptieren, weil sie sich sonst selbst das Todesurteil spricht. Nach Marx brachte die kapitalistische Bourgeoisie in ihrem Aufstieg eine Klasse zur Entwicklung, das Proletariat, das aus seinen Daseinsbedingungen heraus den Niedergang der Bourgeoisie bedeutet. Daher kann auch nur die proletarische Klasse die Dialektik voll und praktisch anerkennen, während das Bürgertum notwendigerweise im absoluten Idealismus stecken bleiben muss.

---

34) Vgl. hierzu Lenins »Materialismus und Empiriokritizismus«, Verlag für Literatur und Politik, 1927.

5. Jede Entwicklung ist Ausdruck und Folge einer doppelten Negation: Negation der Negation. Um das zu illustrieren, bringen wir wieder ein Beispiel aus der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Warenproduktion war Negation des Urkommunismus, in dem nur Produktion von Gebrauchswerten herrschte. Die sozialistische Wirtschaftsordnung ist die Negation der ersten Negation, sie verneint die Warenproduktion und gelangt so spiralig auf höherer Stufe zur Bejahung des zuerst Verneinten, der Produktion von Gebrauchswerten, zum Kommunismus[35]).

6. Gegensätze sind nicht absolut, sondern sie durchdringen einander. Quantität schlägt an einem bestimmten Punkte in Qualität um. Jede Ursache einer Wirkung ist gleichzeitig Wirkung dieser Wirkung als Ursache. Das ist nicht einfach Wechselwirkung streng voneinander getrennter Phänomene, sondern ein gegenseitiges Durchdringen und Aufeinanderwirken. Ferner kann ein Element unter gegebenen Bedingungen in sein Gegenteil umschlagen[36]).

---

35) (1934) Das gleiche gilt, wie mittlerweile erschlossen werden konnte, auch für die Entwicklung der Sexualformen und der Sexualideologie. In der Urgesellschaft, die urkommunistisch wirtschaftet, ist das Geschlechtsleben bejaht und befürsorgt. Mit der Entwicklung zur Waren- und Privatwirtschaft schlägt zugleich die Sexualbejahung sowohl in der Gesellschaft wie in der menschlichen Struktur in Sexualverneinung um. Es ist nun nach dialektischem Entwicklungsgesetz eine notwendige Annahme, dass die Sexualverneinung auf höherer Ebene wieder einmal in gesellschaftliche und strukturelle Sexualbejahung umschlagen wird. Wir befinden uns gegenwärtig nicht nur im Widerspruch zwischen der Tendenz zur Aufhebung der Warenwirtschaft und ihrer Erhaltung, sondern auch in einem sich immer mehr zuspitzenden Konflikt zwischen der gesellschaftlichen Tendenz zur Verschärfung der Sexualunterdrückung und der ihr entgegengesetzten zur Wiederherstellung der natürlichen sexuellen Ökonomie an Stelle der moralischen Regulierung und Unterdrückung. In der Sowjetunion traten beide vorwärtsdrängenden Tendenzen in den ersten Jahren klar hervor. Auf sexuellem Gebiete brachen sie wieder ab, es erfolgte ein Rückschritt, dessen Gründe und Wesen erst der Erforschung bedürfen. Vgl. »Der Einbruch der Sexualmoral«. Die Theorie der gesellschaftlichen Sexualökonomie darf als die subjektive Erkenntnis, als theoretische Bewusstwerdung über diesen gesellschaftlichen Widerspruch aufgefasst werden. Er ist der heute führenden Richtung der proletarischen Bewegung nicht nur unbekannt geblieben, sondern seine Aufdeckung rief sogar dort in massgebenden Kreisen einen heftigen Widerstand hervor. Vgl. »Die Geschichte der Sex-Pol«, Z. f. p. P. u. S., ab Heft 3/4.

36) (1934) Gerade an der faschistischen Massenbewegung konnte dieser Vorgang fast handgreiflich gefasst werden. Die antikapitalistische Rebellion der Masse des deutschen Volkes, die in schärfstem Widerspruch zur objektiven Funktion des Faschismus steht, verflocht sich mit dieser und schlug derart selbst für eine Zeitlang in ihr Gegenteil, in Festigung und Verlängerung der Herrschaft des deutschen Kapitals um.

An dieser Stelle sei nur ein Problem angedeutet, das anderwärts sehr eingehend behandelt werden soll. Das Wesen der marxistischen Politik besteht im Voraussehen der möglichen Entwicklungstendenzen und in der Förderung aller jener Vorgänge, die der sozialen Revolution entsprechen. Die Führung der Komintern, der das Schicksal der Weltrevolution anvertraut war, entartete in der Theorie ökonomistisch und mechanistisch und hinkte dadurch dauernd nach. Sie konnte nichts voraussehen, übersah z. B. die revolutionären Tendenzen in der faschistischen Massenbewegung und konnte daher auch nichts

7. Die dialektische Entwicklung erfolgt zwar allmählich, wird aber an bestimmten Stellen sprunghaft. Wasser wird bei fortschreitender Abkühlung nicht allmählich zu Eis, sondern die Qualität Wasser wandelt sich an einem bestimmten Punkte plötzlich in die Qualität Eis um. Das heisst aber nicht, dass die sprunghafte Veränderung plötzlich aus nichts hervorgeht, sondern sie hat sich allmählich dialektisch bis zur sprunghaften Veränderung entwickelt. So löst die Dialektik auch den Gegensatz Evolution: Revolution auf, ohne ihn aufzuheben. Die soziale Veränderung der Gesellschaftsordnung wird etwa zunächst durch Evolution vorbereitet (Vergesellschaftung der Arbeit, Pauperisierung der Mehrheit usw.) und dann revolutionär herbeigeführt.

Versuchen wir es nun an einigen typischen Vorgängen im menschlichen Seelenleben, die die Analyse aufgezeigt hat, ihre Dialektik nachzuweisen, die unserer Behauptung nach ohne die psychoanalytische Methode nicht hätte zutage treten können.

Zunächst als Beispiel für die dialektische Entwicklung die Symptombildung in der Neurose, wie sie von Freud zuerst erfasst und beschrieben wurde. Nach Freud entsteht ein neurotisches Symptom dadurch, dass das gesellschaftlich gebundene Ich eine Triebregung zunächst abwehrt und dann verdrängt. Die Verdrängung einer Triebregung allein macht aber noch kein Symptom; dazu ist notwendig, dass der verdrängte Trieb die Verdrängung wieder durchbreche und in verstellter Form als Symptom erscheine. Das Symptom enthält nach Freud sowohl die abgewehrte Triebregung als auch die Abwehr selbst: das Symptom trägt also den beiden entgegengesetzten Tendenzen Rechnung. Worin liegt nun die Dialektik der Symptombildung? Das Ich des betreffenden Menschen steht unter dem Drucke eines »psychischen Konfliktes«. Die widerspruchsvolle Situation, auf der einen Seite der Triebanspruch, auf der anderen die Realität, die die Befriedigung verweigert oder bestraft, verlangt nach einer Lösung. Das Ich ist zu schwach, um der Realität zu trotzen, aber auch zu schwach, um den Trieb zu beherrschen. Diese Schwäche des Ichs, welche selbst bereits eine Folge einer vorausgegangenen Entwicklung ist, für die die Symptombildung nur eine Phase bedeutet, diese Schwäche ist also der Rahmen, innerhalb dessen sich der Konflikt abspielt; er wird nun auf die Weise erledigt, dass das Ich im Dienste der gesellschaftlichen Forderung, in Wirklichkeit,

---

ausrichten. Im Faschismus waren und sind vorübergehend die revolutionären und reaktionären Tendenzen vereinigt worden. In der Massenabschlachtung der SA-Führer am 30. Juni 1934 klafften die Gegensätze wieder auseinander; ob endgültig, wird sich zeigen. Das alles hätte als Möglichkeit vorausgesehen werden können. Es gibt nun einen bestimmten Weg dazu, daraus zu lernen. Gelingt es, in jeder wesentlichen gesellschaftlichen Erscheinung ihre inneren Widersprüche rechtzeitig zu sehen, dann sind Vorausberechnungen der Entwicklungsmöglichkeiten zugänglich. Vgl. hierzu »Massenpsychologie des Faschismus« (Verl. f. Sex-Pol, II. Aufl., 1934), wo ein Versuch der Analyse der ideologischen Widersprüche des Faschismus vorliegt.

um nicht unterzugehen oder bestraft zu werden, also aus Selbsterhaltungstrieb, den Trieb verdrängt[37]). Die Verdrängung ist also die Folge eines Widerspruches, der unter der Bedingung der Bewusstheit nicht zu lösen ist. Das Unbewusstwerden des Triebes ist eine vorläufige, wenn auch pathologische Lösung des Konfliktes. Zweite Phase: Nach der Verdrängung des Wunsches, der vom Ich ebenso verneint, wie bejaht wurde, ist das Ich selbst verändert, sein Bewusstsein ist um einen Bestandteil (Trieb) ärmer und um einen andern (vorübergehende Ruhe) reicher. Der Trieb kann aber in der Verdrängung ebensowenig auf die Befriedigung verzichten, wie im Zustande des Bewusstseins, eher weniger, weil er jetzt nicht einmal der Kontrolle des Bewusstseins ausgesetzt ist. Die Verdrängung setzt ihren eigenen Untergang, da infolge der Verdrängung die Triebenergie mächtig gestaut wird, um schliesslich die Verdrängung zu durchbrechen. Der neue Prozess des Durchbruchs der Verdrängung ist Resultat des Widerspruches: Verdrängung—Triebstauung, wie die Verdrängung selbst Folge des Widerspruches: Triebwunsch—Versagung der Aussenwelt (unter der Bedingung: Schwäche des Ichs) war. Es besteht also nicht etwa eine »Tendenz« zur Symptombildung, sondern die Entwicklung erfolgt, wie wir sehen konnten, aus den Widersprüchen des seelischen Konfliktes. Mit der Verdrängung war auch die Bedingung ihres Durchbruches, die Aufstauung der Energie des unbefriedigten Triebes gegeben. Ist mit dem Durchbruch der Verdrängung in der zweiten Phase der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt? Ja und nein. Ja insofern, als der Trieb wieder das Ich beherrscht, nein insofern, als er eben verändert, in verstellter Form im Bewusstsein ist, als Symptom. Dieses enthält das Alte, den Trieb, aber gleichzeitig auch seinen Gegensatz, die Abwehr des Ichs. In der dritten Phase (Symptom) sind also die ursprünglichen Gegensätze vereint in einer und derselben Erscheinung. Diese selbst ist Negation (Durchbruch —) der Negation (der Verdrängung). Machen wir vorläufig Halt, um das an einem konkreten Beispiel der psychoanalytischen Erfahrung zu demonstrieren.

Nehmen wir den Fall einer verheirateten Frau, die Angst vor Einbrechern hat, die sie mit Messern überfallen könnten. Sie kann etwa nicht allein im Zimmer bleiben und vermutet in jedem Versteck einen grausamen Einbrecher. Die Analyse dieser Frau eines Arbeiters ergab folgendes:

---

37) (1934) Die englische psychoanalytische Schule übersah die Tatsache, dass diese Ich-Schwäche künstlicher Ausdruck infolge der Triebhemmung ist. Bestünde kein Konflikt zwischen Ich und Sexualanspruch, könnte das Ich dem jeweiligen Entwicklungsstadium entsprechende Befriedigung haben, es würde sich vor dem Trieb nicht fürchten. Die erzeugte Schwäche wird aber von diesen und vielen anderen Analytikern als biologisch begründet angesehen. Demzufolge soll die Sexualverdrängung eine biologische Notwendigkeit sein.

1. Phase: Psychischer Konflikt und Verdrängung: Die Frau hat einen Mann vor ihrer Heirat kennen gelernt, der sie mit Anträgen verfolgte, denen sie gern gefolgt wäre, wenn sie nicht moralisch gehemmt gewesen wäre. Die Erledigung dieses Konfliktes konnte sie mit der Tröstung auf spätere Heirat verschieben. Der Mann wandte sich ab, sie heiratete einen anderen, ohne den ersten vergessen zu können. Der Gedanke an ihn störte sie unausgesetzt. Als sie ihm einmal wieder begegnete, geriet sie neuerdings in schweren Konflikt zwischen ihrem Verlangen nach ihm und ihrer Forderung nach ehelicher Treue. Unter diesen Bedingungen wurde der Konflikt unerträglich und unlösbar, das Verlangen nach ihm war ebenso stark wie ihre Moral. Sie begann ihn nun zu meiden (Abwehr) und schliesslich vergass sie ihn scheinbar. Das war aber kein wirkliches Vergessen, sondern nur ein Verdrängen. Sie glaubte sich geheilt und dachte bewusst nicht mehr an ihn.

2. Phase: Durchbruch der Verdrängung. Einige Zeit später hatte sie einen heftigen Streit mit ihrem Mann, weil er mit einer anderen Frau flirtete. Im Verlaufe des Streites hatte sie sich, wie sich viel später herausstellte, gedacht: »Wenn du darfst, so bin ich dumm, wenn ich es mir nicht auch erlaube«; dabei hatte sie momentan das Bild des ersten Geliebten vor sich. Der Gedanke war aber zu gefährlich, konnte er doch den ganzen alten Konflikt wieder heraufbeschwören, und so beschäftigte sie der Gedanke bewusst nicht weiter: Sie hatte ihn aufs neue verdrängt. Aber in der Nacht trat ein Angstzustand auf; sie hatte plötzlich die Idee, dass ein fremder Mann sich an ihr Bett heranschleiche, um sie zu vergewaltigen. Der Trieb war in verstellter Form, ja mehr: als sein direktes Gegenteil wieder ins Bewusstsein gedrungen; an Stelle des Wunsches nach dem fremden Mann hatte sie Angst vor ihm. Diese Verstellung war (3. Phase) Grundlage ihrer Symptombildung. Analysieren wir jetzt das Symptom selbst, so sehen wir in der Phantasievorstellung, dass ein fremder Mann sich in der Nacht an ihr Bett schleicht, die Erfüllung des verdrängten Wunsches, den Ehebruch zu begehen. (Die genaue Analyse ergab in den Details, dass sie, ohne es zu wissen, ihren ersten Geliebten phantasierte: Gestalt, Haarfarbe usw. waren die gleichen). In dem gleichen Symptom ist aber auch die Abwehr enthalten, die Angst vor dem Trieb, die als Angst vor dem Mann erscheint. Später schwand das Element »vergewaltigt werden« aus der Angst und wurde durch »ermordet werden« ersetzt, entsprach also einer weiteren Verstellung des bisher zu deutlichen Inhaltes des Symptoms.

Wir sehen an diesem Beispiel nicht nur ursprünglich getrennte Gegensätze in einem Phänomen vereint, sondern auch die Verwandlung eines Phänomens in sein Gegenteil, des Wunsches in Angst. Bei dieser Umwandlung der sexuellen Energie in Angst, einer der ersten und grundlegendsten Funde Freuds, liegt der Tatbestand vor, dass die gleiche Energie unter der einen Bedingung das gerade

Gegenteil von dem unter einer anderen Bedingung Erscheinenden erzeugt.

Noch ein anderer dialektischer Erfahrungssatz kommt in unserem Beispiel zum Ausdruck. Im Neuen, im Symptom, ist das Alte, der Sexualwunsch, vorhanden, und dennoch ist das Alte nicht mehr es selbst, sondern gleichzeitig etwas völlig Neues, nämlich Angst. Der dialektische Gegensatz von Libido und Angst lässt sich aber noch anders auflösen, nämlich aus dem Gegensatz von Ich und Aussenwelt[38]). Ehe wir aber dazu übergehen, wollen wir an einigen kleineren Beispielen weitere Dialektik im Seelischen zeigen. Zum Umschlagen der Quantität in Qualität: Die Verdrängung einer Triebregung aus dem Bewusstsein oder auch die blosse Unterdrückung ist bis zu einem gewissen Grade für das Ich lustvoll, weil es einen Konflikt beseitigt; über einen bestimmten Grad hinaus aber schlägt die Lust in Unlust um. Geringes Reizen einer zur Endbefriedigung nicht fähigen erogenen Zone ist lustvoll; dauert die Reizung zu lange, so schlägt die Lust in Unlust um.

Dialektische Vorgänge sind ferner die Spannung und Entspannung. Das lässt sich am Sexualtrieb am besten zeigen. Die Spannung einer sexuellen Erregung erhöht die Begierde, baut aber gleichzeitig die Spannung durch Befriedigung in der Reizung ab, ist also gleichzeitig Entspannung. Die Spannung bereitet aber auch die kommende Entspannung vor, wie etwa die mechanische Spannung der Uhrfeder ihre Entspannung vorbereitet. Umgekehrt ist die Entspannung mit höchster Spannung verbunden — etwa im Sexualakt, oder die entspannende Spannung bei einem aufregenden Drama —, sie ist aber auch die Grundlage für erneute Spannung.

---

38) (1934) Der Widerspruch dieser, heute sexualökonomisch zu nennenden Auffassung des Triebdualismus zu der von Freud lässt sich nach dem Stande des Wissens wie folgt formulieren: Freud stellte einerseits den Gegensatz von Ich und Aussenwelt fest, dann, unabhängig von diesem, den inneren Dualismus zweier Urtriebe; am dualistischen Charakter des psychischen Prozesses, den Freud entdeckte, hielt er immer fest. Die Sexualökonomie fasst den inneren Triebdualismus anders, nämlich nicht absolut, sondern dialektisch auf und leitet überdies die inneren Triebkonflikte aus dem Urgegensatz: Ich-Aussenwelt ab. Es würde zu weit führen, diese sehr komplizierten Fragen hier ausführlich darzustellen, im besonderen zu zeigen, wie die sexualökonomische Trieblehre aus der Freudschen herauswuchs, was sie dabei übernahm und was sie durch andere Auffassungen ersetzte oder fortentwickelte. Manche Freunde der Sexualökonomie neigen dazu, hier Freud Auffassungen zuzuschreiben, die er selbst ablehnt. Da die Sexualökonomie u. a. die konsequenteste Fortsetzung der psychoanalytischen Naturwissenschaft ist, versteht sich von selbst, dass sich viele ihrer Grundauffassungen im Wesen der psychoanalytischen Forschung vorgebildet, angedeutet oder latent vorbereitet finden. Dies bildet die Schwierigkeit, die beiden Disziplinen zu trennen. Doch genügt ein Blick in die Literatur, um festzustellen, wie unvereinbar die heutige sexualökonomische Sexual- und Trieblehre mit der heutigen psychoanalytischen ist. Und ich möchte es im Gegensatze zu manchen sehr wohlgesinnten Freunden beider Disziplinen vermeiden, Unvereinbares vereinigen zu wollen. Über die Ansätze zur sexualökonomischen Trieblehre unterrichtet das letzte Kapital der »Charakteranalyse« und der »Urgegensatz des vegetativen Lebens«, Z. f. p. P. u. S., 1934.

Der Satz von der Identität der Gegensätze lässt sich an den Vorgängen der narzisstischen Libido und der Objektlibido zeigen. Nach Freud sind die Selbstliebe und die Liebe zum Objekt nicht nur Gegensätze; die Objektliebe entsteht aus der narzisstischen Libido und kann jederzeit in sie zurückverwandelt werden; sofern aber beide Liebestendenzen darstellen, sind sie identisch; nicht zuletzt gehen sie auch auf eine gemeinsame Quelle, den somatischen Sexualapparat und den »Urnarzissmus« zurück. — Ferner die Begriffe »Bewusstes« und »Unbewusstes«: Sie sind Gegensätze, aber an der Zwangsneurose lässt sich zeigen, dass sie zugleich gegensätzlich und identisch sein können. Diese Kranken verdrängen Vorstellungen in der Weise aus ihrem Bewusstsein, dass sie der Vorstellung nur die Aufmerksamkeit, d. h. die Affektbesetzung entziehen; die »verdrängte« Vorstellung ist jederzeit bewusst und doch unbewusst, d. h. der Kranke kann sie produzieren, aber er kennt ihre Bedeutung nicht. — Die Begriffe Es und Ich drücken ebenfalls identische Gegensätze aus: Das Ich ist einerseits nur ein besonders differenzierter Teil, wird aber gleichzeitig unter dem Einfluss der Aussenwelt ein Gegner, funktioneller Widerpart des Es.

Der Begriff der Identifizierung entspricht nicht nur einem dialektischen Vorgang, sondern auch einer Identität von Gegensätzen. Die Identifizierung kommt nach Freud so zustande, dass man etwa eine Erziehungsperson, die gleichzeitig geliebt und gehasst wird, »in sich aufnimmt« (sich mit ihr »identifiziert«), d. h. ihre Eigenschaften oder Gebote zu den eigenen macht. Dabei geht gewöhnlich die Objektbeziehung zugrunde. Die Identifizierung löst den Zustand der Objektbeziehuung ab, ist also ihr Gegensatz, ihre Verneinung, aber gleichzeitig eine Aufrechterhaltung der Objektbeziehung in anderer Form, also auch eine Bejahung. Dem liegt folgender Widerspruch oder Konflikt zugrunde: »Ich liebe X; als mein Erzieher verbietet er mir sehr viel, weswegen ich ihn hasse; ich möchte ihn zerstören, beseitigen, aber ich liebe ihn auch, will ihn also auch erhalten.« Aus dieser widerspruchsvollen Situation, die als solche bei einer gewissen Intensität der gegensätzlichen Regungen nicht bestehen bleiben kann, gibt es folgenden Ausweg: »Ich absorbiere ihn, ich 'identifiziere' mich mit ihm, ich vernichte ihn (d. h. meine Beziehung zu ihm) in der Aussenwelt, behalte ihn aber in mir in einer veränderten Form weiter; ich habe ihn vernichtet und doch behalten.«

In denjenigen Tatbeständen, die in der Psychoanalyse mit dem Begriffe der Ambivalenz, des gleichzeitigen Ja und Nein erfasst werden, gibt es noch eine Fülle dialektischer Phänomene, von denen wir nur das hervorstechendste, die Verwandlung von Liebe in Hass und umgekehrt hervorheben. Hass kann in Wirklichkeit Liebe bedeuten und umgekehrt. Sie sind identisch, sofern beide intensive Bindungen an den Nebenmenschen ermöglichen. Die Verkehrung ins Gegenteil ist

eine Eigenschaft, die Freud den Trieben im allgemeinen zuschreibt. Bei der Verkehrung geht aber das Alte nicht unter, sondern bleibt in seinem Gegenteil voll erhalten.

Auch die Gegensätze Perversion und Neurose sind dialektisch aufzulösen, indem jede Neurose eine negierte Perversion ist und umgekehrt.

Ein schönes Beispiel dialektischer Entwicklung lässt sich an der säkularen Sexualverdrängung zeigen. Bei den Primitiven besteht ein scharfer Gegensatz zwischen dem Inzesttabu hinsichtlich der Schwester (und Mutter) und der sexuellen Freiheit hinsichtlich der übrigen Frauen. Die Sexualeinschränkung breitet sich aber immer mehr aus, betrifft zunächst nur noch die Cousinen, später alle Frauen der gleichen Gens, schlägt schliesslich bei weiterer Ausbreitung in eine qualitativ andere Einstellung zur Sexualität überhaupt um, wie etwa im Patriarchat und besonders im Zeitalter des Christentums. Die stärkere Verdrängung der Sexualität überhaupt erzeugt aber ihren Gegensatz in der Form, dass heute das Tabu die Beziehungen zwischen Bruder und Schwester für die Kindheit de facto durchbrochen ist. Die Erwachsenen wissen infolge der überstarken Sexualverdrängung überhaupt nichts mehr von der kindlichen Sexualität, so dass heute sexuelle Spiele zwischen Bruder und Schwester nicht als sexuell angesehen werden und zu den Selbstverständlichkeiten auch der »vornehmsten« Kinderstube gehören. Der Primitive darf seine Schwester nicht einmal anschauen, ist aber im übrigen sexuell ungebunden; der Zivilisierte lebt seine kindliche Sexualität an seiner Schwester aus, ist aber sonst durch schärfste moralische Gebote gebunden[39]).

Gehen wir nun zur Frage über, inwieweit die Psychoanalyse die Dialektik des Seelischen auch hinsichtlich der allgemeinen Entwicklung des Individuums in der Gesellschaft aufgezeigt hat. Wir werden dabei zwei wesentliche Fragen zu behandeln haben:

Erstens, ob die Dialektik des Seelischen sich nicht auf den (wieder auflösbaren) Urgegensatz von Ich (Trieb) und Aussenwelt zurückführen lässt.

Zweitens, wie sich die rationale und die irrationale Betrachtung individueller Gegebenheiten widersprechen und doch ineinander übergehen.

Wir führten bereits im ersten Abschnitt die Auffassung der Psychoanalyse Freuds aus, dass das Individuum in seelischer Hin-

---

39) (1934) Dieser Absatz bedarf einer Korrektur: Als ich ihn zuerst abfasste, stand ich unter dem Einfluss der bürgerlichen Theorie, dass die geschlechtliche Einheit der Urgesellschaft die patriarchalische Familie sei; sie deckte sich mit der von Freud in »Totem und Tabu«. Die Kenntnis von den entscheidenden Entwicklungsprozessen, die das Mutterrecht in das Vaterrecht verwandeln, zwang dazu, anzuerkennen, dass nicht nur die leibliche Schwester, sondern auch alle Mädchen desselben Clans von vornherein dem Tabu unterworfen sind. Über den Widerspruch von Familie und Clan vergl. meine Ausführungen in »Der Einbruch der Sexualmoral«.

sicht als ein Bündel von Bedürfnissen und ihnen entsprechenden Trieben zur Welt kommt. Mit diesen Bedürfnissen ist es als vergesellschaftetes Wesen sofort in die Gesellschaft hineingestellt, nicht nur in die engere Gesellschaft der Familie, sondern mittelbar, durch die ökonomischen Bedingungen des Familiendaseins, auch in die weitere Gesellschaft. Auf die einfachste Formel gebracht tritt die ökonomische Struktur der Gesellschaft — durch viele Zwischenglieder hindurch: Klassenzugehörigkeit der Eltern, ökonomische Verhältnisse der Familie, Ideologien, Verhältnis der Eltern zueinander usw. — in eine Wechselwirkung mit dem Trieb-Ich des Neugeborenen. So wie dieses seine Umgebung verändert, wirkt die veränderte Umgebung auf es zurück. Die Bedürfnisse werden zum Teil befriedigt, insofern herrscht Einklang. Zum grösseren Teile aber entsteht ein Gegensatz zwischen den Triebbedürfnissen und der gesellschaftlichen Ordnung, als deren Repräsentant wie gesagt die Familie (später die Schule) fungiert. Dieser Gegensatz ergibt einen Konflikt, der zu einer Veränderung führt, und da das Individuum der schwächere Gegner ist, zu einer Veränderung in seiner psychischen Struktur. Solche Konflikte infolge von Gegensätzen, die bei gleichbleibender Struktur des Kindes unlösbar sind, entstehen täglich und stündlich und bilden das eigentlich vorwärtstreibende Element. Man spricht in der Psychoanalyse zwar von einer Anlage, von Entwicklungstendenzen und anderem, aber die Tatsachen, die bisher über die frühkindliche Entwicklung in Erfahrung gebracht wurden, sprechen nur für die oben geschilderte *dialektische* Entwicklung, für die Fortbewegung in Gegensätzen von Stufe zu Stufe. Man unterscheidet Entwicklungsstufen der Libido, sagt, die Libido »durchlaufe« diese Entwicklungsstufen; aber die Beobachtung zeigt, dass keine Stufe ohne Versagung der Triebbefriedigung auf der vorhergehenden wirklich aktiviert wird. So wird die Versagung der Triebbefriedigung durch den Konflikt, den sie im Kinde erzeugt, der Motor seiner Entwicklung. Wir vernachlässigen den durch die Vererbung festgelegten Teil an dieser Entwicklung, den man, wie etwa die Anlage der erogenen Zonen und des Wahrnehmungsapparats schwer als solchen rein darstellen kann. Er bildet noch ein recht dunkles Gebiet biologischer Forschung. Die Frage nach der Natur seiner Dialektik gehört nicht hierher. Wir haben mit ihm zu rechnen, begnügen uns aber im übrigen mit der Formel F r e u d s, dass an der Entwicklung die Triebanlage in der gleichen Weise wie das Erlebnis beteiligt ist[40]).

40) (1934) Auch diese Formulierung bedarf ausführlicher Korrektur. Die Auffassung von der absoluten Natur der Triebanlage ersetzt die Sexualökonomie durch die andere, dass erstens die Anlage nur gegeben sein könne in Differenzen der biologisch-physiologischen Energieproduktion, dass zweitens die Differenzen erst dann als »hereditäre Anlage« hervortreten, wenn die Entwicklung die Bedingungen hierfür schafft. Das heisst, dass das Gleiche, was in dem einen Falle als »Anlage« zur Neurose imponiert, in einem anderen Falle durchaus nicht als solche hervortritt. Die Lückenhaftigkeit unseres konkreten Wissens

Unter den Erlebnissen nehmen neben den Triebbefriedigungen die Triebversagungen eine hervorragende Rolle als Motoren der Entwicklung ein. Der Gegensatz zwischen dem Trieb-Ich und der Aussenwelt wird schliesslich zu einem inneren Widerspruch, indem sich eben unter dem Einfluss der Aussenwelt ein hemmendes Organ im seelischen Apparat auszubilden beginnt, das Über-Ich. Was ursprünglich Angst vor Strafe war, wird zur moralischen Hemmung. Der Konflikt zwischen Trieb und Aussenwelt wird zu einem Konflikt zwischen Trieb-Ich und Über-Ich. Wir vergessen aber nicht, dass beide materieller Natur sind, dass jenes direkt organisch gespeist ist, dieses letzten Endes im Interesse der Selbsterhaltung im Ich aufgerichtet wurde. Der Selbsterhaltungstrieb (Narzissmus) schränkt den Sexualtrieb und die Aggressivität ein. So treten zwei grundlegende Bedürfnisse, die ursprünglich im Säuglingsstadium und auch noch später in vielen Situationen eine Einheit bilden, in Gegensatz zu einander und treiben, von Konflikt zu Konflikt, die Entwicklung vorwärts, aber nicht nur anlässlich, sondern geradezu durch die gesellschaftliche Gebundenheit[41]). Bestimmt der innere und der äussere Konflikt die Entwicklung ganz allgemein, so erfüllt das gesellschaftliche Sein sowohl die Triebziele als auch die moralischen Hemmungen mit ihren zeitgemässen Vorstellungen und Inhalten. Die Psychoanalyse kann also den Satz von M a r x, dass das Sein das »Bewusstsein«, das heisst die Vorstellungen, Ziele der Triebe, die moralischen Ideologien usw. bestimmt, und nicht umgekehrt, voll bestätigen. Sie erfüllt nur noch diesen Satz hinsichtlich der kindlichen Entwicklung mit konkretem Inhalt. Das schliesst aber nicht aus, dass sowohl die Intensität der Bedürfnisse, die somatisch bedingt ist, als auch qualitative Differenzen der Entwicklung durch den Triebapparat verursacht werden. Das ist keine »idealistische Entgleisung«, wie mir manche Marxisten in Diskussionen über diesen Gegenstand vorhielten, sondern entspricht völlig dem M a r x schen

---

von diesen Vorgängen bedingt auch die Unbestimmtheit der theoretischen Formulierungen. Ein erster Versuch der Darstellung findet sich im »Nachtrag« zum »Einbruch der Sexualmoral«. Es ist wahrscheinlich, dass die künftige dialektisch-materialistische Naturwissenschaft von der heutigen Erbwissenschaft, die ein Kraftzentrum erster Ordnung für die gesamte bürgerliche Kulturauffassung ist, nicht viel übernehmen wird. Sie fusst in der Hauptsache auf moralischen Werturteilen und hat nur spärliche naturwissenschaftliche Elemente aufzuweisen. Sie gipfelte bisher in Hitlers grössenwahnsinniger Rassen-»Theorie«.

41) (1934) Hier setzt die Frage an, wie sich die inneren Widersprüche, die den i n n e r e n seelischen Konflikt erzeugen, aus dem Urkonflikt zwischen Ich und Aussenwelt ableiten und wie sie sich dann verselbständigen. Diese zentrale Frage über die Natur des »dialektischen Entwicklungsgesetzes« tauchte erst vor kurzem auf, als das Problem der Charakterbildung das Interesse auf sich zog; wie weit es schon bei H e g e l oder bei M a r x konkret erfasst ist, kann ich gegenwärtig nicht beurteilen; ich ziehe es vor, unvoreingenommen an das neue Gebiet, das die Dialektik im Seelischen darstellt, heranzutreten, um es daraus zu entwickeln; bei M a r x schien mir die Frage, wie es zur B i l d u n g des i n n e r e n Widerspruches kommt, nicht beantwortet. Doch mag sein, dass ich zur Zeit des Studiums der Marxschen Philosophie nicht auf die Erfassung dieses Problems eingestellt war und es daher überlas.

Satz, dass die Menschen selbst ihre Geschichte machen, nur unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen gesellschaftlicher Natur [42]). Engels verwahrt sich in einem Briefe ausdrücklich gegen die Auffassung, dass die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens das einzig bestimmende Moment der Entwicklung der Ideologien sein sollte. Es sei nur das in letzter Instanz bestimmende Moment [43]).

Ins Soziologische übersetzt, bedeutet die zentrale These Freuds von der Bedeutung des Ödipuskomplexes für die Entwicklung des Individuums nichts anderes, als dass das gesellschaftliche Sein diese Entwicklung bestimmt. Die menschlichen Anlagen und Triebe, leere Formen für aufzunehmende gesellschaftliche Inhalte, gehen durch die (gesellschaftlichen) Schicksale der Beziehungen zu Vater, Mutter und Erziehungspersonen durch und gewinnen erst jetzt ihre endgültige Form und ihre Inhalte.

Die Dialektik der seelischen Entwicklung zeigt sich nicht nur darin, dass sich aus jeder Konfliktsituation, je nach dem Kräfteverhältnis der Gegensätze gegensätzliche Ergebnisse bilden können, sondern die klinische Erfahrung weist auch nach, dass Charaktereigenschaften in entsprechenden Konfliktsituationen in ihr gerades Gegenteil umschlagen können, das keimhaft bereits bei der ersten Konfliktlösung vorhanden war. Ein grausames Kind kann der mitleidvollste Mensch werden, nicht ohne dass eine eingehende Analyse im Mitleid die alte Grausamkeit nachweisen könnte. Das schmutzliebende Kind kann später ein Reinlichkeitspedant, das neugierige ein peinlich diskreter Mensch sein. Sinnlichkeit schlägt leicht in Askese um. Ja, je intensiver eine Eigenschaft zur Entfaltung kommt, desto leichter

---

42) (1934) Da der heutige ökonomistische Marxismus im Namen von Karl Marx gegen die Sexualökonomie polemisiert, bringe ich ein Zitat, das zeigt, wie sehr Marx die Bedürfnisse als Basis der Produktion und der Gesellschaft einschätzte; mir ist dabei klar, dass heute über wissenschaftliche Streitfragen nicht sachliche Erhebungen, sondern Prestigepolitik zu entscheiden pflegt und dass Zitieren gar nichts nützt.

»Die Individuen sind immer und unter allen Umständen von sich ausgegangen«, aber da sie nicht einzig in dem Sinne waren, dass sie keine Beziehung zu einander nötig gehabt hätten, da ihre Bedürfnisse, also ihre Natur, und die Weise sie zu befriedigen, sie auf einander bezog (Geschlechtsverhältnisse, Austausch, Teilung der Arbeit), so mussten sie in Verhältnisse treten. Da sie ferner nicht als reine Ichs, sondern als Individuen auf einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer Produktivkräfte und Bedürfnisse in Verkehr traten, in einen Verkehr, der seinerseits wieder die Produktion und die Bedürfnisse bestimmte, so war es eben das persönliche, individuelle Verhalten der Individuen, ihr Verhalten als Individuen zu einander, das die bestehenden Verhältnisse schuf und täglich neu schafft. Sie traten als das miteinander in Verkehr, was sie waren, sie gingen »von sich aus«, wie sie waren, gleichgültig welche »Lebensanschauung« sie hatten. Diese »Lebensanschauung«, selbst die windschiefe der Philosophen, konnte natürlich immer nur durch ihr wirkliches Leben bestimmt sein.«

Marx-Engels, »Deutsche Ideologie«, Wien-Berlin 1932, Seite 416.

43) »Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende abstrakte, absurde Phrase.« »Engels-Brevier«, Wien 1920, S. 124.

schlägt sie bei entsprechenden Anlässen ins Gegenteil um. (Reaktionsbildung.)

Im Fortschreiten der Entwicklung geht aber andererseits das Alte nicht ganz durch Umwandlung verloren. Während ein Teil der Eigenschaft sich ins Gegenteil umbildet, bleibt ein anderer unverändert bestehen, nicht ohne im Laufe der Zeit formale Wandlungen infolge der Veränderung der Gesamtpersönlichkeit zu erleiden. Der Freudsche Begriff der Wiederholung spielt in der Psychologie der seelischen Entwicklung eine grosse Rolle und erweist sich bei genauer Betrachtung als durchaus dialektisch[44]. Das Wiederholte ist nämlich immer sowohl das Alte als auch durchaus Neues, Altes in neuem Gewande oder neuer Funktion. Das sahen wir schon beim Symptom. So ist es aber auch bei der Sublimierung. Wenn ein Kind, das gern mit Kot spielte, später ebenso gern Burgen aus nassem Sand baut und als Erwachsener schliesslich dazu gelangt, ein grosses Interesse für Bauten zu entwickeln, so ist in allen drei Phasen das Alte enthalten und doch in anderer Form und anderer Funktion. Ein anderes Beispiel ist die Geschichte des Chirurgen oder des Frauenarztes; der erste sublimiert etwa seinen Sadismus im Operieren, dieser seine infantile Schau- und Tastlust. Die Beurteilung der Richtigkeit dieser Befunde kann nicht Sache der methodologischen, sondern einzig der empirischen Kritik sein. Wer keinen Chirurgen analysiert hat, kann diese Behauptung nicht bestreiten. Aber methodologisch kann er einen wichtigen Einwand erheben, nämlich die Abhängigkeit der Tätigkeit des Menschen von den ökonomischen Daseinsbedingungen. Die Psychoanalyse behauptet aber nicht mehr, als dass diese oder jene Kräfte in der Tätigkeit wirken[45]. Neben diesem subjektiven Drang ist die Sublimierungsform natürlich durchaus ökonomisch bedingt, denn darüber,ob ein Mensch seinen Sadismus als Schlächter, als Chirurg oder als Detektiv sublimiert, entscheidet vor allem seine gesellschaftliche

---

44) (1934) Die Lehre vom Wiederholungszwang jenseits des Lustprinzips erwies sich mittlerweile als eine wie eigens zum Zwecke der Entsexualisierung des psychischen Prozesses geborene Hypothese. Ihre ausführliche klinische Widerlegung findet sich im Kapitel »Der masochistische Charakter« in »Charakteranalyse« 1933. Dialektisch im Sinne der obigen Textformulierung ist die Wiederholung nur innerhalb des Lust-Unlustprinzips, das schon aus heuristischen Interessen nicht eingeschränkt werden darf, wenn man nicht der ausgetriebenen Metaphysik das Tor wieder breit öffnen will.

45) (1934) Ich hatte seinerzeit die Stellung der Psychoanalyse zu ihren eigenen Grundanschauungen zu günstig beurteilt. Dass die Inhalte der psychischen Tätigkeit rationale Gebilde der Aussenwelt sind und dass nur die Energiebesetzungen der Innenwelt entstammen, wird kein nichtmarxistischer Analytiker zugeben. Das zeigt sich daran, dass man z. B. ernsthaft den Kapitalismus aus dem Triebleben erklärt. Wir übersehen aber hier nicht das wichtige, noch ungeklärte Problem, wie es der psychische Energieapparat anstellt, Reize der Aussenwelt, die ihn treffen, zu Vorstellungen von dieser Aussenwelt zu gestalten, die sich dann unabhängig von äusseren Reizen reproduzieren können. Dieses Problem liegt auf der gleichen Linie wie das der Entstehung des inneren Widerspruchs. Es ist fraglos gleichzeitig das Problem der Entstehung des Bewusstseins überhaupt. Hier gibt es nicht einmal brauchbare Ansätze zu einer befriedigenden Lösung.

Stellung. Es kann auch eine Sublimierung aus gesellschaftlichen Gründen unmöglich werden, das führt dann zu einer Unzufriedenheit mit dem gesellschaftlich aufgezwungenen Beruf. Man muss ferner fragen, wie sich der unleugbar rationale Charakter der Tätigkeit mit ihrem ebenso unleugbar irrationalen Sinn verträgt. Der Maler malt, der Techniker baut, der Chirurg schneidet, der Frauenarzt untersucht doch, um das Leben zu bestreiten, also aus ökonomischen, aus rationalen Gründen. Überdies ist die Arbeit ein gesellschaftlicher, also ein durchaus rationaler Faktor. Wie verträgt sich das mit der Erklärung der Psychoanalyse, dass der Arbeitende in seiner Tätigkeit einen Trieb sublimiert und so befriedigt? Manche Analytiker schätzen den rationalen Charakter der menschlichen Tätigkeit nicht gebührend ein. Man kann bei ihnen eine Weltauffassung feststellen, die in den Produkten der menschlichen Tätigkeit nichts als Projektionen und Befriedigungen von Trieben sehen will[46]). Demgegenüber hat ein Analytiker einmal scherzweise bemerkt, das Flugzeug sei ja zwar ein Penissymbol, aber man könne damit doch von Berlin nach Wien fliegen.

Die Problematik der Beziehungen zwischen Rationalem und Irrationalem[47]) ergibt sich auch aus folgendem Tatbestand. Das Bearbeiten der Erde mit Werkzeugen und das Einpflanzen des Samens haben gesellschaftlich wie beim Einzelnen den Zweck der Produktion von Lebensmitteln. Aber es b e k o m m t auch den symbolischen Sinn eines Inzestes mit der Mutter (»Mutter Erde«). Das Rationale zieht das Symbolische heran, es erfüllt sich mit symbolischem Sinn. Die Beziehung der rationalen Tätigkeit zum irrationalen symbolischen Sinn dieser Tätigkeit ist gegeben in der Rhythmik beider Funktionen, im Hineinbohren eines Werkzeuges in einen Stoff, im Einpflanzen des Samens und in der Produktion einer Frucht durch den so bearbeiteten Stoff. Die Symbolik ist also gerechtfertigt. Wir sehen auch, dass das anscheinend Sinnlose einen sinnvollen Kern, die Symbolik einen realen Hintergrund hat in der Tatsache, dass die Mutter ebenso wie die Erde nach Bearbeitung mit einem Werkzeug (Penissymbol) Früchte trägt. Das Aufstellen von künstlichen Phallussen auf bebauten Feldern im Sinne eines Fruchtbarkeitszaubers, eine objektiv unzweckmässige Handlung magischer Natur, die von vielen primitiven Völkern geübt wird, beleuchtet eine bestimmte Seite der Beziehung zwischen dem Rationalen und dem Irrationalen: Hier handelt es sich um einen magischen Versuch, ein bestimmtes Ziel

46) (1934) Bei F r e u d selbst nur in wenig betonten Ansätzen, wie etwa in der Auffassung über die Erfindung des Feuers; diese Ansätze zu idealistischer Weltauffassung, die bei Freud im Vergleich zu seinen materialistischen Entdeckungen und Theorien verschwinden, wurden von metaphysisch und ethisch denkenden Analytikern besonders hervorgehoben und zu grotesken Auffassungen fortentwickelt.

47) »Rational« ist hier durchaus im Sinne von sinn-, zweckgemäss, »irrational« in dem von sinnlos, unzweckmässig gebraucht.

mit irrationalen Mitteln leichter und besser zu erreichen. Deswegen wird aber das rationale Handeln, in diesem Falle das tatsächliche Umgraben und Bebauen der Erde, nicht unterlassen. Und das, was im Ackerbau als symbolisches Element irrational erscheint, nämlich der Geschlechtsverkehr, ist an sich sinnvoll und zweckmässig; er dient der Befriedigung des Sexualbedürfnisses, wie das Säen der Selbsterhaltung dient. Wir sehen also wieder, dass es keine absoluten Gegensätze gibt, dass sich auch der Gegensatz von rational und irrational dialektisch auflösen lässt.

Die dialektische Tatsache, dass im Rationalen Irrationales enthalten ist, und umgekehrt, bedarf näherer Überlegung. Die Antwort darauf kann die psychoanalytische Erfahrung über klinische Einzeltatsachen geben. Sie zeigt, dass die gesellschaftlich zweckvollen Tätigkeiten des Menschen symbolischen Sinn bekommen können, aber nicht müssen. Auch wenn etwa in einem Traum ein Messer oder ein Baum erscheint, so kann das auch ein Penissymbol sein, muss aber nicht; es kann ein reales Messer oder ein realer Baum gemeint sein. Und wenn es als Symbol im Traume erscheint, so ist damit der rationale Sinn keineswegs ausgeschlossen, denn wenn man analytisch der Frage nachgeht, warum der Penis gerade durch einen Baum oder ein Messer dargestellt ist und nicht etwa durch einen Stab, so findet man in vielen Fällen eine rationale Begründung dafür. So masturbierte eine nymphomane Kranke mit einem Messer, das unzweifelhaft einen Penis symbolisierte. Die Wahl des Messers war aber dadurch begründet, dass ihre Mutter ihr einmal ein Messer nachgeworfen und sie dabei verletzt hatte. In der Onanie herrschte die Idee vor, dass sie sich mit dem Messer ruinieren müsse. Dieses Handeln, das später irrational war, war ursprünglich durchaus rational, es diente nämlich der Sexualbefriedigung. Wir sehen aus diesen Beispielen und könnten an beliebig anderen zeigen, dass alles, was im Augenblicke der Betrachtung irrational erscheint, einmal rationale Funktion hatte. Hat doch jedes Symptom, an sich irrational, einen Sinn und Zweck, wenn man es analytisch auf seine Entstehung zurückführt. Das Ergebnis dieser Betrachtung ist, dass alles kindlich-triebhafte Handeln, das im Dienste des rationalen Strebens nach Lust steht, zu irrationalem Handeln wird, wenn es das Schicksal der Verdrängung oder ein ähnliches erlitten hat. Das Rationale ist also das Primäre.

Nehmen wir etwa das Konstruieren von Maschinen vor, so finden wir in ihm irrationale Elemente, etwa die symbolische Befriedigung eines unbewussten Wunsches. In der Sublimierung wurde eine Triebkraft, die in der Kindheit einmal rational auf Befriedigung gerichtet war, durch die Erziehung von ihrem ursprünglichen Ziel abgelenkt und auf ein anderes hingelenkt. In dem Augenblicke aber, wo das ursprüngliche Ziel real aufgegeben, in der Phantasie aber festgehalten wurde, wurde das Streben danach irrational. Findet der Trieb in der

Sublimierung ein neues Ziel, so vermengt sich das alte, irrational gewordene Streben mit dem neuen rationalen Handeln und erscheint hier als irrationale Begründung dieses Handelns. Das sei schematisch etwa am sexuellen Wissenstrieb, der sich später in der Tätigkeit zum Beispiel des Frauenarztes auswirkt, gezeigt.

1. Phase: Der sexuelle Wissenstrieb ist rational auf die Beobachtung des nackten Körpers und der Geschlechtsorgane gerichtet. Rationales Ziel: Befriedigung der Wissbegierde.

2. Phase: Versagung der direkten Betätigung; der Trieb verliert seine Befriedigung, das Streben wird *mit Bezug auf das aktuelle gesellschaftliche* Sein irrational.

3. Phase: Der Trieb findet eine neue Betätigung, die mit der ersten inhaltliche Beziehungen hat. Der Betreffende wird Arzt und betrachtet jetzt nackte Körper und Geschlechtsorgane wieder wie seinerzeit als Kind. Er tut also dasselbe und doch etwas anderes; sofern er dasselbe tut wie als Kind, sofern seine Tätigkeit sich auf die kindliche Situation bezieht, ist sie aktuell sinn- und zwecklos; sofern sie sich hingegen auf seine gegenwärtige gesellschaftliche Funktion bezieht, ist sie sinnvoll.

Das bedeutet aber, dass *darüber, ob eine Tätigkeit rational oder irrational ist, ihre gesellschaftliche Funktion entscheidet.* Die Wandlung des Charakters einer Betätigung vom Rationalen zum Irrationalen und umgekehrt hängt auch von der momentanen gesellschaftlichen Position des Individuums ab. Die gleiche Betätigung des Arztes, die in seinem Ordinationsraum sinnlos ist, wird in seinem Privatleben etwa beim Liebesakt sinnvoll, und was dort sinnvoll war, verliert in derselben privaten Situation seinen rationalen Charakter.

Diese Erwägungen gestatten aber die Annahme, dass die Psychoanalyse kraft ihrer Methode, die triebhaften Wurzeln der gesellschaftlichen Tätigkeit des Individuums aufzudecken und kraft ihrer dialektischen Trieblehre berufen ist, die psychische Auswirkung der Produktivkräfte im Individuum, das heisst die Bildung der Ideologien »im Menschenkopfe«, im Detail zu klären. Zwischen die beiden Endpunkte: *ökonomische Struktur der Gesellschaft* und *ideologischer Überbau*, deren Kausalbeziehungen die materialistische Geschichtsauffassung im allgemeinen erfasst hat, schaltet die psychoanalytische Erfassung der Psychologie des vergesellschafteten Menschen eine Reihe von Zwischengliedern ein. Sie kann zeigen, dass die ökonomische Struktur der Gesellschaft sich »im Kopfe des Menschen« nicht unmittelbar in Ideologien umsetzt, sondern dass das Nahrungsbedürfnis, von den jeweiligen ökonomischen Verhältnissen in seinen Äusserungsformen abhängig, die Funktionen der weit plastischeren Sexualenergie abändernd beeinflusst, und dass diese gesellschaftliche Einwirkung auf die Sexualbedürfnisse durch Einschränkung ihrer Ziele immer neue Produktivkräfte in Form subli-

mierter Libido in den gesellschaftlichen Arbeitsprozess überführt. Teils direkt in Form von Arbeitskraft, teils indirekt in Form von höher entwickelten Ergebnissen der Sexualsublimierung, wie etwa der Religion, der Moral im allgemeinen, der Geschlechtsmoral im besonderen, der Wissenschaft usw. Das bedeutet eine sinnvolle Einordnung der Psychoanalyse in die materialistische Geschichtsauffassung an einem ganz bestimmten, ihr adaequaten Punkte: nämlich dort, wo die psychologischen Probleme beginnen, die der Marxsche Satz aufdeckt, dass die materielle Daseinsweise sich im Kopfe des Menschen in Ideen umsetzt. Der Libidoprozess in der gesellschaftlichen Entwicklung ist also sekundär, von ihr abhängig, wenn er auch selbst entscheidend in sie eingreift, indem die sublimierte Libido als Arbeitskraft zur Produktivkraft wird[48]).

Wenn aber der Libidoprozess[49]) das Sekundäre ist, so müssen wir uns nach der historischen Bedeutung des Ödipuskomplexes fragen. Wir haben gesehen, dass die Psychoanalyse alle seelischen Prozesse, wenn auch unbewusst, dialektisch auffasst, nur der Ödipuskomplex scheint in ihrer Theorie ein Ruhepunkt mitten in den bewegten Erscheinungen zu sein. Das kann zweierlei Gründe haben. Entweder wird der Ödipuskomplex unhistorisch als unveränderte und unveränderbare, in der Natur des Menschen gegebene Tatsache aufgefasst. Der zweite Grund könnte aber sein, dass sich die Familienform, die den heutigen Ödipuskomplex begründet, seit Jahrtausenden relativ unverändert erhält. Der ersten Ansicht scheint Jones[50]) zu sein, der in einer Diskussion mit Malinowski[51]) über den Ödipuskomplex in der mutterrechtlichen Gesellschaft den Ausspruch tat, dass der Ödipuskomplex »fons et origo« von allem sei. Diese Auffassung ist zweifellos falsch, denn die heute entdeckten Beziehungen des Kindes zu Vater und Mutter als ewige, in jeder Gesellschaft gleich bleibende hinzustellen, ist nur mit der Auffassung von der Unabänderlichkeit des gesellschaftlichen Seins vereinbar. Den Ödipuskomplex verewigen heisst, die ihn begründende Familienform

---

48) (1934) Der obige Absatz ist im wesentlichen aufrechtzuerhalten, aber nach dem heutigen Stande des Wissens sehr primitiv und unpräzise. Dass die Produktivkraft »Arbeitskraft« in ihrem energetischen Kern ein Problem der Sexualökonomie des Menschen, das heisst der Schicksale bildet, die seine Libido in der Entwicklung erfuhr, ist nicht mehr zu bezweifeln. Dass die ökonomistischen Marxisten darin eine Beleidigung der Arbeit zu erblicken scheinen, wenn sie diese Möglichkeit schärfstens ablehnen, dass sie hierbei aufhören, Marxisten zu sein, ist ebensowenig zu bezweifeln. Doch muss gesagt werden, dass wir über den strukturellen und dynamischen Aufbau der Arbeitskraft noch sehr wenig wissen, obgleich dieses Problem das Kernproblem der sozialistischen Kulturrevolution und der sogenannten »Planierung des Menschen« darstellt, die der Planierung der Wirtschaft folgen muss, wenn diese sich strukturell verankern will.

49) (1934) Der Akzent liegt hier auf »-prozess«. Dass die sexuelle Lebensenergie als lebendige Triebkraft vor aller Produktion vorhanden ist, versteht sich von selbst.

50) Imago, 1928.

51) Sex and Repression in Savage Society. Kegan, London.

absolut und ewig fassen, was der Meinung gleichkäme, dass die Menschheit von Natur aus so veranlagt sei, wie sie uns heute erscheint. Die Annahme des Ödipuskomplexes stimmt für alle Formen der patriarchalischen Gesellschaft, die Beziehung der Kinder zu den Eltern ist aber nach den Forschungen von Malinowski in der mutterrechtlichen Gesellschaft so verschieden, dass sie die Bezeichnung kaum mehr verdient. Nach Malinowski ist der Ödipuskomplex eine gesellschaftlich bedingte Tatsache, die ihre Form mit der Struktur der Gesellschaft verändert. Der Ödipuskomplex muss in einer sozialistischen Gesellschaft untergehen, weil seine gesellschaftliche Grundlage, die patriarchalische Familie untergeht, ihre Daseinsberechtigung verliert. Und die beabsichtigte Gemeinschaftserziehung der Kinder ist für die Bildung von seelischen Einstellungen, wie sie heute in der Familie zustandekommen, so ungünstig, die Beziehung der Kinder untereinander und zu den Erziehern derart vielseitiger, bewegter, dass die Bezeichnung »Ödipuskomplex«, die den bestimmten Inhalt hat, dass man die Mutter begehrt und den Vater als Rivalen töten will, ihren Sinn verliert. Es ist nur eine Frage der Definition, ob man den realen Inzest, wie er in der Urzeit bestand, als Ödipus-»Komplex« bezeichnen will, oder ob man diese Benennung für den versagten Inzestwunsch und die Rivalität mit dem wirklichen Vater reserviert. Das bedeutet nur eine Einschränkung der Gültigkeit einer analytischen Grundthese auf bestimmte Gesellschaftsformen. Es bedeutet aber gleichzeitig die Charakterisierung des Ödipuskomplexes als einer zumindest in seinen Formen gesellschaftlich, letzten Endes ökonomisch bedingten Tatsache. Bei der Uneinigkeit, die unter den Ethnologen herrscht, ist die Frage nach der Herkunft der Sexualverdrängung derzeit noch nicht zu lösen[52]). Freud, der sich in »Totem und Tabu« auf die Darwinsche Theorie der Urhorde stützt, fasst den Ödipuskomplex als Ursache der Sexualverdrängung auf. Dabei kommt aber die Betrachtung der mutterrechtlichen Gesellschaft offenbar zu kurz. Vom Standpunkt der Bachofen-Morgan-Engelsschen Forschung zeigen sich Möglichkeiten, umgekehrt den Ödipuskomplex beziehungsweise die ihm zugrundeliegende Familienform als Folge der einmal einsetzenden Sexualverdrängung aufzufassen. — Wie immer dem sei: Die Psychoanalyse würde sich gewiss weitere Forschungsmöglichkeiten auf dem gesellschaftlichen und pädagogischen Gebiete rauben, wenn sie die Dialektik, die sie selbst im Seelenleben aufgedeckt hat, für den Ödipuskomplex negieren wollte[53]).

52) (1934) Mittlerweile konnte eine brauchbare Auffassung über die gesellschaftliche Herkunft der Sexualverdrängung gebildet werden. Vgl. »Einbruch« etc. 1934.

53) (1934) Diese Befürchtung hat sich seither als sehr berechtigt erwiesen. Die psychoanalytische Pädagogik ist in ihrer Entwicklung durch zwei weltanschauliche Schranken der bürgerlichen Analytiker gehemmt: erstens durch die Nichtbeachtung des Widerspruchs von Aufhebung der Sexualverdrängung und bürgerlicher Sexualhemmung beim Kinde und Jugendlichen; zweitens durch die biologische Auffassung des Kind-Eltern-Konfliktes.

IV. Die gesellschaftliche Stellung der Psychoanalyse

Nehmen wir nun die Psychoanalyse als Objekt der soziologischen Betrachtung, so stossen wir auf folgende Fragen:

1. Welchen gesellschaftlichen Tatsachen verdankt die Psychoanalyse ihre Entstehung? Welchen soziologischen Sinn hat sie?
2. Wie ist ihre Stellung in der heutigen Gesellschaft?
3. Welche Aufgabe hat sie im Sozialismus?

Zu 1. Wie jedes andere gesellschaftliche Phänomen ist auch die Psychoanalyse an eine bestimmte Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung gebunden, hat auch sie in einem bestimmten Stande der Produktionsverhältnisse ihre Daseinsbedingung. Sie ist wie der Marxismus ein Produkt des kapitalistischen Zeitalters, nur hat sie keine so unmittelbare Beziehung zur ökonomischen Basis der Gesellschaft wie jener; doch ihre mittelbaren Beziehungen lassen sich klar nachweisen: Sie ist eine Reaktion auf die kulturellen und moralischen Verhältnisse, in denen der vergesellschaftete Mensch lebt. Hier kommen vor allem die Sexualverhältnisse in Betracht, die sich aus den kirchlichen Sexualideologien heraus entwickelten. Die bürgerliche Revolution des 19. Jahrhunderts fegte die feudalistische Produktionsweise zum grossen Teile weg und trat mit freiheitlichen Gedanken gegen die Religion und ihre Moralgesetze auf. Der Bruch mit der religiösen Moral bereitete sich aber, wie etwa in Frankreich, schon zur Zeit der französischen Revolution vor, das Bürgertum schien die Keime einer neuen, der kirchlichen entgegengesetzten Moral im allgemeinen und Sexualmoral im besonderen in sich zu tragen. Aber so wie das Bürgertum später, nachdem seine Macht und die kapitalistische Wirtschaft befestigt waren, reaktionär wurde, die Kirche wieder aufnahm, weil es sie zur Niederhaltung des inzwischen entstandenen Proletariats brauchte, so übernahm es auch in etwas anderer Form, aber wesentlich unverändert die kirchliche Sexualmoral. Die Verdammung der Sinnlichkeit, die monogame Ehe, die Keuschheit des Mädchens und damit auch die Zersplitterung der männlichen Sexualität bekamen nun einen neuen ökonomischen, diesmal kapitalistischen Sinn. Das Bürgertum, das den Feudalismus stürzte, übernahm zu einem grossen Teile die feudalen Lebensgewohnheiten und kulturellen Bedürfnisse, musste sich auch durch eigene Moralgesetze gegen das »Volk« absperren und schränkte so die Sexualbedürfnisse immer mehr ein. In der bürgerlichen Klasse ist die Sexualfreiheit aus ökonomischen Gründen, bis auf die Eheschliessung, völlig eingeschränkt; die männliche Jugend sucht die sinnliche Befriedigung der Sexualität bei den Frauen und Mädchen des Proletariats. Daraus und aus dem ideologischen Klassengegensatz verschärft sich die Keuschheitsforderung für das bürgerliche Mädchen; die doppelte Geschlechtsmoral ist auf kapitalistischer Basis neu erstanden. Wie in einem Zirkel wirkt die doppelte Geschlechtsmoral zersetzend auf die Sexualität des Mannes und ver-

nichtend auf die Sexualität der Frau, die aus ihrer Entwicklung heraus auch in der Ehe innerlich »keusch«, d. h. kalt, unanziehend, ja abstossend wird; das befestigt wieder die doppelte Moral, der Mann sucht seine Befriedigung weiter beim proletarischen Weib, das er aus seinem Klassenbewusstsein verachtet, und ist gezwungen, nach aussen ehrenhafte »Sittlichkeit« zur Schau zu tragen; er lehnt sich innerlich gegen seine Gattin auf, zeigt das Gegenteil nach aussen, überpflanzt seine Ideologie auf Sohn und Tochter. Die andauernde Sexualverdrängung und -erniedrigung wird aber dialektisch zum zerstörenden Element der Eheinstitution und der sexualmoralischen Ideologie. Zunächst kommt die erste Etappe des Zusammenbruchs der bürgerlichen Moral: Die seelischen Erkrankungen nehmen überhand. Die offizielle Wissenschaft, selbst in der Sexualverdrängung befangen, verachtet die Sexualität als Forschungsobjekt und blickt auf den Dichter und Schriftsteller, den diese brennende Frage von Tag zu Tag intensiver beschäftigt, verächtlich herab. Die seelischen Erkrankungen, die Hysterie und die allgemeine Nervosität, die ständig zunehmen, erklärt er für »Einbildungen«, für Folgen der »Überarbeitung«. Am Ende des 19. Jahrhunderts tritt als Reaktion gegen die moralisch befangene Wissenschaft und als Zeichen der zweiten, wissenschaftlichen Phase des Niederganges der bürgerlichen Moral innerhalb der bürgerlichen Klasse selbst ein Forscher auf, der behauptet, dass die moderne Nervosität Folge der kulturellen Sexualmoral ist[54]), dass die Neurosen im allgemeinen ihrem spezifischen Wesen nach auf übermässiger Sexualeinschränkung beruhen. Dieser Forscher, Freud, wird wissenschaftlich geächtet, verfemt, als Scharlatan hingestellt. Er behauptet seine Position ganz allein und bleibt mehrere Jahrzehnte lang ungehört. In dieser Zeit wird die Psychoanalyse geboren, ein Abscheu und Greuel für die ganze bürgerliche Welt, nicht nur für die Wissenschaft, denn sie rührt an die Wurzeln der Sexualverdrängung, einen der Grundpfeiler vieler konservativer Ideologien (Religion, Moral usw.)[55]). Sie erscheint im gesellschaftlichen Sein zur selben Zeit, in der auch sonst

---

54) Freud, »Die »kulturelle« Sexualmoral und die moderne Nervosität«, ferner seine Arbeiten zur Neurosenlehre.

55) (1934) Diese Ansicht wird von Freud selbst nur hinsichtlich der Religion, nicht aber hinsichtlich der Moral akzeptiert. Freud führte die Widerstände, auf die er stiess, auf die infantilen Komplexe und Verdrängungen derer zurück, die sie ihm entgegensetzten. Das ist richtig, aber das am wenigsten Bedeutsame daran. Diejenigen, die die Freudschen Theorien über das Unbewusste, die kindliche Sexualentwicklung etc. aufs schwerste bekämpften und bekämpfen, handeln gänzlich unbewusst als Vollzugsorgane gesellschaftlich-reaktionärer Interessen, auch dann, wenn es Marxisten tun. Die Sexualunterdrückung steht im Dienste der Klassenherrschaft. Diese hat sich ideologisch und strukturell in den Beherrschten reproduziert, bilden in dieser Gestalt die stärkste, noch unerkannte Macht jeder Art von Unterdrückung. Die bürgerliche Gesellschaft wehrte sich gegen Freud, weil er den Bestand ihres ideologischen Apparats aufs äusserste zu bedrohen schien. Freud selbst hat diesen Grund nie erkannt, ja seine Aufdeckung ungern gesehen. Die Sexualökonomie setzt die Funktion der Psychoanalyse in gesellschaftlicher Hinsicht dort fort, wo sie von den Vertretern der Psychoanalyse abgelehnt wurde.

im bürgerlichen Lager selbst Anzeichen einer revolutionären Bewegung gegen ihre Ideologien sich zeigen. Die bürgerliche Jugend protestiert gegen das bürgerliche Elternhaus und schafft eine eigene »Jugendbewegung«. Ihr geheimer Sinn ist das Streben nach sexueller Freiheit. Da sie aber den Anschluss an die proletarische Bewegung versäumt, geht sie, nach teilweiser Erreichung ihres Zieles bedeutungslos geworden, unter. Liberale bürgerliche Zeitungsstimmen setzen wieder heftiger gegen die kirchliche Bevormundung ein. Die bürgerliche Literatur beginnt einen immer freiheitlicheren Standpunkt in moralischen Fragen einzunehmen. Aber alle diese Erscheinungen, die das Auftreten der Psychoanalyse zum Teil begleiteten, zum Teil ihm vorangingen, versickern, sobald es ernst werden soll; keiner wagt, die Frage zu Ende zu denken, die Konsequenzen zu ziehen, das ökonomische Interesse geht voran und bringt sogar ein Bündnis zwischen bürgerlichem Liberalismus und Kirche zustande.

So wie der Marxismus soziologisch der Ausdruck des Bewusstwerdens der Gesetze der ökonomischen Wirtschaft, der Ausbeutung einer Mehrheit durch eine Minderheit war, so ist die Psychoanalyse der Ausdruck des Bewusstwerdens der gesellschaftlichen Sexualunterdrückung. Dies ist der hauptsächliche gesellschaftliche Sinn der Freudschen Psychoanalyse. Doch es besteht ein wesentlicher Unterschied. Während die eine Klasse ausbeutet, die andere ausgebeutet wird, ist die Sexualverdrängung eine beide Klassen umfassende Erscheinung. Historisch, vom Standpunkt der Menschheitsgeschichte, ist sie sogar älter als die Ausbeutung einer Klasse durch die andere. Sie ist aber nicht in beiden Klassen quantitativ gleich. Zur Zeit der ersten Differenzierung des Proletariats, in den Anfängen des Kapitalismus, hat es, nach den Berichten von Marx im »Kapital« und von Engels in »Die Lage der arbeitenden Klasse in England« zu urteilen, so gut wie keinerlei Einschränkung oder Verdrängung der Sexualität im Proletariat gegeben[56]). Die Sexualform des Proletariats war nur gekennzeichnet und beeinflusst durch seine desolate soziale Lage wie etwa noch heute die des »Lumpenproletariats«. Aber im Laufe der kapitalistischen Entwicklung, als die herrschende Klasse, soweit es ihr eigenes Dasein und ihr Profitinteresse erforderte, sozialpolitische Massnahmen ergriff und »Fürsorge« zu treiben begann, setzte eine heute immer mehr im Ansteigen begriffene ideologische Verbürgerlichung des Proletariats ein. Dadurch verschob sich die Wirkung der Sexualverdrängung auch ins Proletariat, ohne hier jedoch je solche Dimensionen erreicht zu haben wie etwa im Kleinbürgertum, das päpstlicher als der Papst wurde und das moralische Ideal

56) (1934) Diese Formulierung bedarf einer Korrektur. Die Sexualverdrängung fehlte nicht beim Proletariat, sondern war nur wegen der verschiedenen gesellschaftlichen Lage anders gegeben. Auch darüber wissen wir noch zu wenig. Das proletarische Kind erfährt grosse sexuelle Freiheit bei gleichzeitiger strengster Sexualunterdrückung. Das schafft eine besondere Struktur, die sich etwa von der kleinbürgerlichen grundsätzlich unterscheidet.

seines Vorbildes, des Grossbürgertums, strenger befolgt als dieses selbst, das seit langem bereits seine Moral im Innern liquidiert.

Mit der Frage der Stellung des Bürgertums zur Sexualverdrängung bzw. zu deren Aufhebung, hängt auch das Schicksal der Psychoanalyse in der bürgerlichen Gesellschaft zusammen.

Zu 2. Die Frage ist: Kann das Bürgertum die Psychoanalyse auf die Dauer ertragen, ohne Schaden zu nehmen? Vorausgesetzt natürlich, dass ihre Erkenntnisse und Formulierungen nicht verwässert werden und dass allmählich, ohne dass es ihren Vertretern zu Bewusstsein kommt, ihr Sinn verflacht.

Der Schöpfer der Psychoanalyse selbst hat ihr für die Zukunft nichts Gutes prophezeit. Er meinte, dass die Welt seine Entdeckungen in irgendeiner Form austilgen werde, weil sie sie nicht ertragen könne. Er dachte dabei offenbar nur an die eine Hälfte, die bürgerliche Klasse, das Proletariat weiss noch nichts von der Psychoanalyse, hat sie noch nicht zur Kenntnis genommen. Während wir noch nicht wissen können, wie sich das Proletariat zur Psychoanalyse stellen wird, haben wir genügend Zeichen, um die Einstellung der bürgerlichen Welt zu studieren[57]).

Dass die Psychoanalyse abgelehnt wird, hängt mit der gesellschaftlichen Bedeutung der Sexualverdrängung unmittelbar zusammen. Aber was macht die bürgerliche Welt aus der Psychoanalyse, sofern sie sie nicht verdammt? Da ist auf der einen Seite die Wissenschaft, vor allem die Psychologie und die Psychiatrie, auf der andern das Laienpublikum. Von beiden gilt, was Freud einmal in scherzhafter Weise als Zweifel ausgedrückt hat: Es sei fraglich, meinte er, ob man die Psychoanalyse akzeptiere, um sie zu erhalten oder um sie zu zerstören.

Wenn man der Psychoanalyse in den Händen, besser den Köpfen von nicht wirklich analytisch Ausgebildeten begegnet, erkennt man in ihr das Werk Freuds nicht wieder; die Sache mit der Sexualität stimme ja, aber die Übertreibungen . . . und wo bleibt das Ethische im Menschen? Analyse sei ja sehr richtig, aber . . . Synthese sei nicht weniger notwendig. Und gar als Freud auf seiner Sexualtheorie die Ichpsychologie aufzubauen begann, da ging ein hörbares Aufatmen durch die wissenschaftliche Welt: Endlich beginne Freud seine Absurditäten einzuschränken, endlich komme auch das »Höhere« im Menschen zu Wort, und überhaupt die Moral . . . Und es dauerte nicht lange, bis man nur mehr von Ichidealen reden hörte und die

57) (1934) Die Entwicklung seither liess keinen Zweifel darüber, dass der unverbildete Arbeiter den Entdeckungen der Psychoanalyse von vorneherein ein natürliches Verständnis entgegenbringt, im Gegensatze zum aufgestiegenen Funktionär; man darf die psychoanalytischen Erkenntnisse nur nicht in psa. Terminologie vermitteln, sondern muss aus dem Geschlechtsleben der Masse die Tatbestände klar herausheben. Die deutsche Sex-Pol-Bewegung, die rasch um sich griff, bezeugte die politische Kraft der naturwissenschaftlichen Sexualtheorie. Vgl. hierzu die Geschichte der Sexpol-Bewegung in der Z. f. p. P. u. S. 1934.

Sexualität, wie die stereotype Ausrede lautet, »selbstverständlich vorausgesetzt« wurde. Man sprach von einer neuen Ära der Psychoanalyse, von einer Renaissance . . . die Psychoanalyse wurde mit einem Worte gesellschaftsfähig[58]).

Nicht weniger trostlos, nur noch widerlicher, sieht es im breiten Publikum aus. Unter dem Drucke der bürgerlichen Sexualmoral hat man sich der Psychoanalyse als einer die Lüsternheit befriedigenden Modeangelegenheit bemächtigt, man analysiert einander die Komplexe, spricht in den Salons beim Fünf-Uhr-Tee von den Traumsymbolen, streitet ohne die geringste Sachkenntnis und nur, weil es sich um Sexualität handelt, für und wider die Analyse, der eine ist begeistert von der grossartigen »Hypothese«, der andere, kein geringerer Ignorant, ist überzeugt, dass Freud ein Scharlatan ist und seine Theorie eine Seifenblase, und überhaupt diese »einseitige Überschätzung der Sexualität, als ob es nichts anderes, ‚Höheres' gäbe«, und dabei spricht der »Kritiker« über nichts anderes als über Sexualität. In Amerika bilden sich ganze Vereine und Diskussionsklubs für Psychoanalyse, die Konjunktur ist gut, sie muss ausgenützt werden, man lebt seine unbefriedigte Sexualität aus und verdient ausserdem mit einer Mache, die sich Psychoanalyse zu nennen wagt, viel Geld. »Psychoanalyse« ist ein gutes Geschäft geworden. So sieht es ausserhalb der Psychoanalyse aus.

Und innerhalb? Eine Abfallbewegung nach der anderen, die Forscher halten dem Druck der Sexualverdrängung nicht stand. Jung stellt die ganze analytische Theorie auf den Kopf und macht daraus eine Religion, in der von Sexualität keine Rede mehr ist[59]). Ebenso führt die Sexualverdrängung bei Adler zur These, die Sexualität sei nur eine Erscheinungsform des Willens zur Macht, damit zur Abkehr von der Psychoanalyse und zur Gründung einer ethischen Gemeinde. Rank, früher einer der begabtesten Schüler Freuds, gelangt dadurch, dass er den Libidobegriff ichpsychologisch verwässert, zu seiner Mutterleibs- und Geburtstraumatheorie und leugnet schliesslich die wesentlichsten analytischen Erkenntnisse ab. Immer wieder wirkt sich die Sexualverdrängung gegen die Psychoanalyse

---

58) (1934) Dies bestätigte sich seither in tragischer Weise durch fortschreitende Preisgabe der Sexual-Theorie (Adler, Jung); dieser Tatbestand verdient gründliche Darstellung, Preisgabe der Sexualtheorie auch innerhalb der Psychoanalyse.

95) (1934) Jung trat erst kürzlich als Sachwalter des Fascismus innerhalb der Psychoanalyse auf. Die Int. Psa. Vereinigung hat keine Ahnung von der gesellschaftlich-kulturellen Bedeutung und Herkunft dieser Vorgänge. Sie wehrt sich vielmehr gegen deren Aufdeckung. Es lässt sich zeigen, dass sämtliche Abfallsbewegungen innerhalb der Psychoanalyse das gemeinsame Merkmal haben, dass sie an dem Widerspruch zwischen analytischer Sexualtheorie und bürgerlicher Daseinsweise der Analytiker ansetzen. Sei es, dass es um Fragen der analytischen Therapie geht (Rank, Stekel), oder um Auffassungen in der Theorie (Adler, Jung); dieser Tatbestand verdient gründliche Darstellung, weil er wie nichts anderes die gesellschaftliche Bedeutung der Psychoanalyse enthüllt.

aus. Auch sonst kann man im psychoanalytischen Kreise selbst die gesellschaftliche und ökonomische Gebundenheit in ihrer mildernden, abschwächenden, Kompromisse bildenden Arbeit sehen. Nach dem Erscheinen von »Das Ich und das Es« ist jahrelang von der Libido kaum die Rede, man versucht, die ganze Neurosenlehre auf die Ich-Termini umzumünzen, man verkündet, dass erst die Entdeckung des unbewussten Schuldgefühls die Grosstat Freuds sei, man sei erst jetzt zum Eigentlichen und Wesentlichen vorgedrungen.

In der Neurosentherapie, wo es sich um die praktische Anwendung einer durchaus revolutionären Theorie auf den Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft handelt, tritt die Neigung zum Kompromiss und zur Kapitulation vor der bürgerlichen Sexualmoral am deutlichsten in Erscheinung. Das gesellschaftliche Dasein des Analytikers verbietet, ja macht es ihm unmöglich, die Unvereinbarkeit der heutigen Sexualmoral, der Ehe, der bürgerlichen Familie, der bürgerlichen Erziehung mit der radikalen psychoanalytischen Therapie der Neurosen in der Öffentlichkeit auszusprechen. Obwohl auf der einen Seite zugegeben wird, dass die familiären Verhältnisse trostlos sind, dass die Umgebung des Kranken gewöhnlich das grösste Hindernis seiner Gesundung ist, scheut man sich — begreiflicherweise —, die Konsequenz aus dieser Feststellung zu ziehen. So kommt es auch, dass man unter Realitätsprinzip und unter Realitätsanpassung nicht Realitätstüchtigkeit, sondern vielfach völlige Unterwerfung unter die gleichen gesellschaftlichen Forderungen versteht, die die Neurose erzeugt haben. Dass das der praktischen Anwendung der Psychoanalyse auf die Neurosenheilung abträglich ist, liegt auf der Hand.

So würgt die momentane kapitalistische Daseinsweise der Psychoanalyse sie von aussen und von innen ab. Freud behält Recht: Seine Wissenschaft geht unter — wir fügen aber hinzu: in der bürgerlichen Gesellschaft; wenn sie sich ihr nicht anpasst, sicher, wenn sie sich ihr aber anpasst, dann erleidet sie den gleichen Tod, den der Marxismus bei den reformistischen Sozialisten erleidet, nämlich den Tod durch Verflachung, vor allem durch Vernachlässigung der Libidotheorie. Die offizielle Wissenschaft wird nach wie vor nichts von ihr wissen wollen, weil sie sie in ihrer klassenmässigen Gebundenheit nicht akzeptieren darf. Die hinsichtlich der Ausbreitung der Analyse optimistischen Analytiker irren gewaltig. Diese Ausbreitung gerade ist Zeichen ihres beginnenden Unterganges.

Da die Psychoanalyse, unverwässert angewendet, die bürgerlichen Ideologien untergräbt, da ferner die sozialistische Ökonomie die Grundlage der freien Entfaltung des Intellekts und der Sexualität bildet, hat die Psychoanalyse eine Zukunft nur im Sozialismus[60]).

---

60) (1934) In der Sowjetunion konnte sich die Psychoanalyse nicht entfalten. Sie begegnete dort den gleichen Schwierigkeiten wie in den bürgerlichen Ländern, mit dem einen, sehr wichtigen Unterschied, dass Analytiker als Einzelpersonen wichtige Funktionen bekleiden. Doch gesellschaftlich blieb sie unent-

Zu 3. Wir haben gesehen: Die Psychoanalyse kann aus sich heraus keine Weltanschauung entwickeln, kann also auch keine Weltanschauung ersetzen; aber sie bringt eine Umwertung der Werte mit sich, sie zerstört in ihrer praktischen Anwendung beim einzelnen die Religion, die bürgerlichen Sexualideologien und befreit die Sexualität. Das sind aber gerade die ideologischen Funktionen des Marxismus. Dieser stürzt die alten Werte durch die ökonomische Revolution und die materialistische Weltanschauung; die Psychoanalyse tut das Gleiche, oder könnte das Gleiche tun, psychologisch. Aber da sie in der bürgerlichen Gesellschaft gesellschaftlich wirkungslos bleiben muss, kann sie diese Wirkung erst nach vollzogener sozialer Revolution erzielen. Manche Analytiker glauben, dass sie auf dem Wege der Evolution die Welt umgestalten und die soziale Revolution ersetzen kann. Das ist eine Utopie, die auf völliger Unkenntnis des wirtschaftlichen und politischen Seins basiert[61]),

Die künftige gesellschaftliche Bedeutung der Psychoanalyse scheint auf drei Gebieten zu liegen:

1. Auf dem der Erforschung der Urgeschichte der Menschheit als Hilfswissenschaft im Rahmen des historischen Materialismus. Die Urgeschichte, in den Mythen, folkloristischen Gebräuchen und den Sitten der heute lebenden Primitiven kondensiert, ist der Marxschen Gesellschaftslehre methodologisch nicht zugänglich. Erfolgreich kann diese Arbeit aber nur werden, wenn die soziologische und ökonomische Durchbildung der Analytiker eine sehr gründliche sein und die individualistische und idealistische Auffassung der gesellschaftlichen Entwicklung aufgegeben werden wird.

2. Auf dem Gebiete der seelischen Hygiene, die sich nur auf der Basis einer sozialistischen Wirtschaft entwickeln lässt. Auf der Grundlage einer geordneten Wirtschaft kann auch der Anspruch

---

wickelt. Das liegt sehr wahrscheinlich daran, dass die Führer der SU den Widerspruch nicht oder noch nicht erkannten, in dem sich die Sexual- und Kulturrevolution dort befindet. Dieses Problemgebiet ist so umfassend und reich an Problematik, dass hier nicht mehr gesagt werden kann, so brennend das Problem auch ist. Wenn Stalin, wie ich hörte, zugab, dass die Planierung des Menschen im Gegensatze zur Wirtschaft nicht als gelungen bezeichnet werden kann, so ist das nach allem, was aus unserer Erkenntnis folgt, auf die ausgebliebene sexuelle Umstrukturierung der Menschen zurückzuführen. Ich weiss, welche Entrüstung diese Behauptung erwecken wird, kann aber jetzt nicht mehr tun, als auf eine gründliche Untersuchung dieses Problems vertrösten, die hoffentlich in nicht allzuferner Zeit reif genug sein wird, der Öffentlichkeit vorgelegt zu werden.

61) (1934) Die Auffassung, dass die Psychoanalyse ihre Wirkung als gesellschaftliche Kraft erst nach vollzogener Revolution entfalten könne, war eine kurzsichtige Konzession an den ultralinken ökonomistischen Marxismus. Die Erfahrungen in Deutschland, im besonderen die prompte Reaktion der Jugend aller Kreise auf die ersten sexualpolitischen Versuche, das Privatleben zu politisieren, lehrten, dass die massenpsychologische Auflockerung der Widersprüche zwischen sexuellen Bedürfnissen und moralischen Hemmungen zu einem wichtigen, kulturpolitisch zentralen Hebel der revolutionären Arbeit wird. Vgl. die Darstellung der sexualpolitischen Problematik in »Massenpsychologie des Faschismus«.

auf eine geordnete Libidoökonomie im seelischen Haushalt zur Geltung kommen, was in den bürgerlichen Lebensformen für die Masse ganz ausgeschlossen ist und sonst nur für einzelne Individuen in Betracht kommt. Die individuelle Therapie der Neurosen fände erst hier den ihr entsprechenden Wirkungsbereich[62]).

3. Auf dem Gebiete der Erziehung als psychologische Grundlage der sozialistischen Erziehung überhaupt. Wegen ihrer Erkenntnisse über die seelische Entwicklung des Kindes muss sie hier als unentbehrlich bezeichnet werden. Als Hilfswissenschaft der Pädagogik ist sie in der bürgerlichen Gesellschaft zur Unfruchtbarkeit, wenn nicht zu Schlimmerem verurteilt. Da man in dieser Gesellschaft nur für sie erziehen kann, weil eine Erziehung für eine andere in ihr praktisch illusorisch bleibt, kann die psychoanalytische Pädagogik vor der sozialen Revolution nur im Sinne der bürgerlichen Gesellschaft angewendet werden. Die psychoanalytischen Pädagogen, die in dieser Gesellschaft es unternehmen, sie zu verändern, dürften aber mit der Zeit ein Schicksal erreichen, ähnlich dem des Pfarrers, der einen sterbenden gottlosen Versicherungsagenten besuchte, um ihn zu bekehren, aber nur selbst versichert wegging. Die Gesellschaft ist stärker als die Bestrebung einzelner ihrer Mitglieder.

---

62) (1934) Die Erforschung menschlicher Strukturbildung hat in den letzten Jahren immer grössere Bedeutung gewonnen. Ohne sie ist eine ernsthafte naturwissenschaftliche Erfassung der Neurosenprophylaxe, der Entwurzelung des religiösen Empfindens, einer planmässigen Gestaltung der Produktivkraft Arbeitskraft und eine bewusste Bewältigung der strukturellen Verankerung des sozialistischen Wirtschaftssystems nicht möglich.

Was ist Klassenbewusstsein?

Ein Beitrag zur Neuformierung der Arbeiterbewegung

Die »Baseler Arbeiterzeitung« schreibt:

»Die vorliegende Schrift ist ein Mahnruf und ein Aufruf. Ausgehend von der Tatsache, dass von den 40 Millionen Deutschen nur eine verschwindende Zahl durch die ohne Untersuchung am 30. Juni Hingerichteten wirklich erschüttert worden ist, ruft (sie) zur Aufweckung des Klassenbewusstseins der Arbeiterschaft aller Länder auf, und zwar ohne Verzug.«

(Nr. 228, v. 29. 9. 34).

Umfang 72 Seiten **Preis: Dän. Kr. 1.30**

Zur Anwendung der Psychoanalyse in der Geschichtsforschung*)

Die Erforschung der psychischen Strukturbildung ist die Aufgabe der naturwissenschaftlichen Psychologie. Als solche kann nur eine Psychologie in Frage kommen, die über die notwendigen Methoden verfügt, die Dynamik und Oekonomik des psychischen Prozesses zu erfassen und darzustellen. In meiner Arbeit über die Beziehungen der Psychoanalyse zum dialektischen Materialismus[1]) versuchte ich nachzuweisen, dass die Psychoanalyse der Keim ist, aus dem eine dialektisch-materialistische Psychologie zu entwickeln ist. Da die bürgerliche Weltanschauung der Naturwissenschaftler in ihre eigenen Disziplinen Verzerrungen und falsche Grundanschauungen hineinzutragen pflegt, steht am Eingang jedes Versuchs einer dialektisch-materialistischen Psychologie, die methodologische Kritik. Ich lehnte dort die Möglichkeit ab, aus der Psychoanalyse eine Soziologie abzuleiten, weil die *Methode* der Psychologie, auf die Tatbestände des Gesellschaftsprozesses angewandt, unweigerlich zu metaphysischen und idealistischen Ergebnissen führen muss und in der Tat auch geführt hat. Das hatte mir schwere Angriffe von Seiten der »wilde Soziologie« betreibenden Psychoanalytiker eingetragen. So klar mir damals war, dass keine psychologische Methode bei soziologischen Problemen angewendet werden kann, so sicher stand auf der anderen Seite fest, dass die Soziologie auf die Psychologie nicht verzichten kann, sobald es sich um Fragen der sogenannten »subjektiven Tätigkeit« des Menschen und der Ideologiebildung handelt. Als ich schliesslich eine vorläufige Formel fand, die versuchte, der Psychoanalyse ihren Platz in der Soziologie anzuweisen, wurde ich von Sapir[2]) mit dem Vorwurt angegriffen, ich hätte mir selbst widersprochen; da ich nämlich selbst die Anwendung der Psychoanalyse in der Soziologie leugnete, ihr aber doch andererseits einen bestimmten Platz anwies, war es nicht schwer, einen solchen Vorwurf zu erheben. Meine Kritiker hatten es freilich leichter als ich. Die einen brauten unbekümmert weiter ihre »psychoanalytische Soziologie«, die schliesslich vor kurzem in der These Triumphe feierte, dass die Existenz der Polizei aus dem

---

*) Dieser Artikel erschien bereits im Heft I der »Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie, Verlag f. Sexualpolitik 1934, Kopenhagen.

1) Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse. (Unter dem Banner des Marxismus, 1929.)

2) *Sapir:* Freudismus, Soziologie, Psychologie. (U. d. Banner d. Marx. 1929, 1930).

Strafbedürfnis der Massen zu erklären sei[1]). Die anderen erledigten das ganze schwierige Problem mit der einfachen von keiner grossen Mühe und Bereitschaft, Probleme zu klären, zeugenden These, die Psychoanalyse sei eine »idealistische« Disziplin und man tue am besten daran, sich einfach nicht darum zu bekümmern. Manche Kritiker, wie etwa *Sapir*, gerieten zwar mit sich selbst in Widerspruch, wenn sie gleichzeitig mit dieser Behauptung zugeben mussten, dass die Psychoanalyse eine Reihe von grundlegenden Entdeckungen gemacht, dass sie die beste Sexualtheorie gebildet, das Unbewusste und die Sexualverdrängung und derart den psychischen Prozess entdeckt habe etc. Auf meine Frage, wie es möglich sei, dass eine idealistische Disziplin wichtige Entdeckungen machen könne, blieb man allerdings die Antwort schuldig.

Die bisherige Diskussion um die soziologische Bedeutung der Psychoanalyse ist gekennzeichnet durch das Gegenübergestelltsein zweier Meinungen; der einen, dass die Psychoanalyse als Individualpsychologie Gesellschaftliches nicht erklären könne, und der anderen, dass sie nicht nur Individualpsychologie sondern auch Sozialpsychologie und daher sehr wohl für gesellschaftliche Tatbestände kompetent sei. Es muss vermerkt werden, dass die Diskussion sich um Worte drehte, ohne dass der Versuch gemacht wurde, die Behauptungen an realen Tatbeständen zu überprüfen. Als ich 1929 die Anwendung der psa. Methode auf Gesellschaftliches ablehnte, stützte ich mich auf die bis dahin von psychoanalytischer Seite erfolgten Anwendungen der psa. Methode in der Soziologie, die den marxschen strikte widersprachen und sich als falsch erwiesen. Dass die Psychoanalyse in der Soziologie ein gewichtiges Wort mitzureden hat, war ja klar, die Frage war nur, wie man die Absurditäten, die sich bisher ergeben hatten, vermeiden konnte, welchen Weg man einschlagen musste, um die Schätze zu heben, die zwar sichtbar, aber vorläufig unzugänglich waren. Ich hatte zwar im »Banner« die Anwendung der psychoanalytischen Methode in der Soziologie abgelehnt, aber gleichzeitig eine vorläufige Formulierung getroffen, die veranlasste, dass mir *Sapir* Inkonsequenz vorwarf. Ich schrieb:

»Diese Erwägungen gestatten aber die Annahme, dass die Psychoanalyse kraft ihrer Methode, die triebhaften Wurzeln der gesellschaftlichen Tätigkeit des Individuums aufzudecken und kraft ihrer dialektischen Trieblehre berufen ist, die psychische Auswirkung der Produktionsverhältnisse im Individuum, das heisst die Bildung der Ideologien »im Menschenkopfe«, im Detail zu klären. Zwischen die beiden Endpunkte: ökonomische Struktur der Gesellschaft und ideologischer Ueberbau, deren Kausalbeziehung die materialistische Geschichtsauffassung im allgemeinen erfasst hat, schaltet die psychoanalytische Erfassung der Psychologie des vergesellschafteten Menschen eine Reihe von Zwischengliedern ein. Sie kann zeigen, dass die ökonomische Struktur der Gesellschaft sich »im Kopfe des Menschen« nicht unmittelbar in Ideologien umsetzt, sondern dass das Nahrungsbedürfnis von den jeweiligen ökonomischen Verhältnissen in seinen Aeusserungsformen

---

1) *S. Laforgue:* Psychoanalyse der Politik. (»Psychoanalytische Bewegung«, 1931.) Diese Arbeit wurde bereits von *Fenichel* einer methodologischen und inhaltlichen Kritik unterworfen. (»Psychoanalyt. Bewegung« 1932.)

abhängig, die Funktionen der weit plastischeren Sexualenergie abändernd beeinflusst, und dass diese gesellschaftliche Einwirkung auf die Sexualbedürfnisse durch Einschränkung ihrer Ziele immer neue Produktivkräfte in Form sublimierter Libido in den gesellschaftlichen Arbeitsprozess überführt. Teils direkt in Form von Arbeitskraft, teils indirekt in Form von höher entwickelten Ergebnissen der Sexualsublimierung, wie etwa der Religion, der Moral im allgemeinen, der Geschlechtsmoral im besonderen, der Wissenschaft usw.; das bedeutet eine sinnvolle Einordnung der Psychoanalyse in die materialistische Geschichtsauffassung an einem ganz bestimmten, ihr adaequaten Punkte: nämlich dort, wo die psychologischen Probleme beginnen, die der Marxsche Satz aufdeckt, dass die materielle Daseinsweise sich im Kopfe des Menschen in Ideen umsetzt. Der Libidoprozess in der gesellschaftlichen Entwicklung ist also sekundär, von ihr abhängig, wenn er auch selbst entscheidend in sie eingreift, indem die sublimierte Libido als Arbeitskraft zur Produktivkraft wird.«[1])

Ich hätte heute manches klarer formulieren können, hätte auch die Religion und Moral nicht als Trieb*sublimierungen* hingestellt. Damals schwebte mir der einfache Tatbestand vor, den ich seither in weit höherem Masse einzuschätzen verstand, dass etwa die psychische Struktur einer christlichen Arbeiterin, die dem Zentrum oder dem Faschismus anhängt und durch keinerlei Bemühung üblicher Art von ihrer politischen Richtung abzubringen ist, von bestimmter Art sein muss, die sich von der psychischen Struktur einer kommunistischen Arbeiterin unterscheidet. Dass also etwa ihre materielle und autoritäre Abhängigkeit von den Eltern in der Kindheit und dem Gatten in der Erwachsenheit sie zwang, ihre sexuellen Ansprüche zu verdrängen, wodurch sie der leicht nachweisbaren charakterlichen Aengstlichkeit und Sexualscheu verfiel, die sie unfähig machte, die kommunistische Parole von der Selbstbestimmung der Frau überhaupt zu begreifen; dass ferner eine ein gewisses Mass überschreitende oder in bestimmten Formen hergestellte Sexualverdrängung an die Kirche und die bürgerliche Ordnung fest bindet und kritikunfähig macht. Die Bedeutung dieser Frage ergibt sich nicht allein aus der Tatsache, dass es Millionen solcher Frauen gibt, sondern weit mehr noch aus der unausweichlichen Feststellung, dass solches Denken nicht etwa auf »Verdummung« oder »Vernebelung« beruht, sondern auf gründlicher Abänderung der menschlichen Struktur im Sinne der herrschenden Ordnung. Angesichts der praktischen Tragweite dieser und ähnlicher Fragen der Massenpsychologie konnte ich dem Drängen marxistischer Freunde, auf die Kritik *Sapirs* sogleich theoretisch zu antworten, nicht nachgeben[2]). Theoretische Diskussionen pflegen unfruchtbar zu werden, wenn man sie nicht auf den Boden konkreter praktischer Fragen stellt. Man musste an Hand einzelner Fragen der politischen Bewegung die Entscheidung über die Bedeutung der Psychoanalyse für den Klassenkampf erzwingen. In der Tat erwies sich dieser Weg als der fruchtbarere, sowohl hinsichtlich der Kritik der metaphysischen Theorien in der Psychoanalyse als auch

1) l. c. S. 763.
2) *Sapir* ist mittlerweile, wie ich hörte, in der S. U. nicht mehr kompetent, weil er Deborinschüler, also Idealist war.

hinsichtlich der theoretischen Einordnung der Psychoanalyse in die marxistische Geschichtsforschung[1]).

Diese Einordnung musste von der klaren Erkenntnis ausgehen, dass soziologische Fragen nicht mit psychologischer Methode anzugreifen sind. Sie konnte aber gleichzeitig in vollem Umfange die Möglichkeit eröffnen, die marxistische Forschung in der Geschichte und Politik durch Einbeziehung der *Erkenntnisse* der Psychoanalyse (*nicht* ihrer *Methode*) auf gewissen Gebieten, wie dem der Ideologiebildung, der Rückwirkung der Ideologie etc., fruchtbarer zu gestalten. Das versperrt dem soziologisch ungebildeten Psychologen den Weg zur Soziologie und zwingt ihn, sich die Methode der Geschichtsforschung anzueignen. Gleichzeitig zwingt es den Oekonomisten, seinen Widerspruch zu erkennen, wenn er von Klassen*bewusstsein* spricht.

Wenn mir also heute Analytiker sagen, ich hätte meinen strengen Standpunkt in der Ausschliessung der Psychoanalyse aus der soziologischen Forschung gemildert, weil ich selbst an Massenphänomene mit psychoanalytischen »Gesichtspunkten« herantrete, so muss ich sie bitten, sich durch nochmalige Lektüre meiner Arbeit aus dem Jahre 1929 davon zu überzeugen, dass dies nicht der Fall ist. Ich schrieb dort:

»Der eigentliche Gegenstand der Psychoanalyse ist das Seelenleben des vergesellschafteten Menschen. Das der Masse kommt für sie nur insofern in Betracht, als individuelle Phänomene in der Masse in Erscheinung treten (etwa das Problem des Führers), ferner soweit sie Erscheinungen der »Massenseele«, wie Angst, Panik, Gehorsam usw. aus ihren Erfahrungen am Einzelnen klären kann. Aber es scheint, als ob ihr das Phänomen des Klassenbewusstseins kaum zugänglich wäre, und Probleme, wie das der Massenbewegung, der Politik, des Streiks, die der Gesellschaftslehre angehören, können nicht Objekte ihrer Methode sein. Sie kann also auch die Gesellschaftslehre nicht ersetzen, noch aus sich heraus eine Gesellschaftslehre entwickeln.«

Es wird nach den bisherigen Erörterungen klar geworden sein, dass diese Sätze voll zu Recht bestehen und nur noch einige Präzision erfahren. Nach wie vor können wir gesellschaftliche Phänomene nicht psychoanalytisch deuten, das heisst, sie können nicht Objekt der psychoanalytischen Methode sein. Die Frage des Klassenbewusstseins war damals unklar, es hiess deshalb, »es scheint, als ob......«. Heute können bereits bestimmtere Formulierungen getroffen werden.

Es zeigte sich im Verlaufe der weiteren Erfahrungen, was in der Bannerarbeit nur angedeutet war, dass die erste Voraussetzung einer psychologischen Erfassung des Klassenbewusstseins-Problems die scharfe Unterscheidung zwischen seiner objektiven und seiner subjektiven Seite ist. Es zeigte sich ferner, dass die positiven Elemente und Triebkräfte des Klassenbewusstseins nicht psychoanalytisch deutbar, dagegen die *Hemmungen* seiner Entwicklung *nur* psychoanalytisch zu verstehen sind, weil sie *irrationalen* Quellen entstammen.

---

1) Vgl. hierzu »Massenpsychologie des Faschismus«. (Verlag f. Sexualpolitik, 1933.)

Meine Kritiker waren und sind oft vorschnell in ihren Urteilen; wenn die Wissenschaft ein neues Feld betritt, wird sie zuerst viele alte Auffassungen zunächst beseiteschieben müssen, um voraussetzungslos die Dinge erst mal neu anzusehen. Sie wird bei ihren ersten Formulierungen gewiss auch den einen und anderen Punkt falsch darstellen oder formulieren. Um also eine korrekte marxistische Psychologie zu entwickeln, musste man zuerst mit der Anwendung der psa. *Deutungs*technik auf soziologischem Gebiet Schluss machen; erst nachher konnte man entscheiden, was an Rationalem und wieviel an Irrationalem in der Problematik des Klassenbewusstseins enthalten ist, das heisst wieviel Raum man der Deutung irrationaler Phänomene geben konnte. Wenn ich, um ein Beispiel zu nennen, den revolutionären Willen als Rebellion gegen den Vater deute, in jedem Falle, auch in der soziologischen Sphäre, gerate ich in die Ideologie der politischen Reaktion; wenn ich aber konkret untersuche, inwieweit der revolutionäre Wille einer rationalen Situation entspricht, inwiefern der Mangel solchen Willens irrational ist, wo revolutionärer Wille wirklich einer unbewussten Rebellion gegen den Vater entspricht etc., dann habe ich die bürgerliche »voraussetzungslose« Wissenschaft ad absurdum geführt, selbst echte wissenschaftliche Arbeit geleistet und dadurch der Arbeiterbewegung einen Dienst geleistet und nicht der politischen Reaktion; denn marxistische Wissenschaft ist nichts anderes als die unbestechliche Aufdeckung von realen Zusammenhängen.

Klarheit über die Methodologie bei der Einordnung der Psychoanalyse in die Geschichtsforschung ist von entscheidender Bedeutung für das Ergebnis jeder Untersuchung. Es ist daher wichtig, sich mit der Kritik *Fromms* näher zu befassen, die er in seiner Arbeit »Ueber Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie[1]) an meiner früher zitierten Formulierung in der Arbeit »Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse« übte. *Fromm* schreibt:

»Es muss der Versuch unternommen werden, mit den Mitteln der Psychoanalyse den geheimen Sinn und Grund der im gesellschaftlichen Leben so auffälligen irrationalen Verhaltungsweisen, wie sie sich in der Religion und in Volksbräuchen, aber auch in der Politik und Erziehung äussern, zu finden...... Wenn sie (die Psychoanalyse) im Triebleben, im Unbewussten, den Schlüssel zum Verständnis menschlichen Verhaltens gefunden hat, so muss sie auch berechtigt und imstande sein, wesentliches über die Hintergründe gesellschaftlichen Verhaltens auszusagen. Denn auch die ‚Gesellschaft' besteht aus einzelnen lebendigen Individuen, die keinen anderen psychologischen Gesetzen unterliegen können als denen, die die Psychoanalyse im Individuum entdeckt hat. Es scheint uns deshalb auch unrichtig zu sein, wenn man, wie W. Reich das tut, der Psychoanalyse das

1) Ztsch. f. Sozialforschung, 1932, H. 1—2.

Gebiet der Personalpsychologie reserviert und ihre Verwendbarkeit für gesellschaftliche Erscheinungen wie Politik, Klassenbewusstsein etc. grundsätzlich bestreitet. Die Tatsache, dass eine Erscheinung in der Gesellschaftslehre behandelt wird, heisst keineswegs, dass sie nicht Objekt der Psychoanalyse sein kann (so wenig wie es richtig ist, dass ein Gegenstand, den man unter physikalischen Gesichtspunkten untersucht, nicht auch unter chemischen untersucht werden dürfe). Es bedeutet nur, dass sie nur, insoweit bei der Erscheinung psychische Tatsachen eine Rolle spielen, Objekt der Psychologie ist und speziell der Sozialpsychologie, die die gesellschaftlichen Hintergründe und Funktionen der psychischen Erscheinung festzustellen hat.«

Leider hat *Fromm* nur meine Ausschliessungen zitiert, nicht aber auch meine eindeutigen Formulierungen über den Platz, den die Psychoanalyse in der soziologischen Forschung einzunehmen hat und einzig einnehmen kann; nämlich zu zeigen, *wie* sich das Materielle im Menschenkopfe in Ideelles umsetzt. Dass die Psychoanalyse und nur sie allein die *irrationalen* Verhaltungsweisen wie etwa das religiöse und mystische jeder Art erklären kann, ist klar, weil nur sie die triebhaften Reaktionen des Unbewussten zu erforschen vermag. Das kann sie aber in richtiger Weise nur dann, wenn sie nicht bloss »die ökonomischen Faktoren« »mitberücksichtigt«, sondern sich ganz genau darüber Rechenschaft gibt, dass die unbewussten Strukturen, die derart irrational reagieren, selbst durch historische gesellschaftlich-ökonomische Prozesse zustandekamen, dass also auf keinen Fall die Begründung durch unbewusste Mechanismen den ökonomischen *gegenübergestellt* werden, sondern nur als Kräfte, die zwischen gesellschaftlichem Sein und menschlicher Reaktionsweise vermitteln, betrachtet werden können. Wenn aber *Fromm* darüber hinaus behauptet, dass die Psychoanalyse wesentliches über die »Hintergründe gesellschaftlichen« Verhaltens auszusagen vermag, weil die Gesellschaft aus einzelnen Individuen besteht, so liegt eine Ungenauigkeit des Ausdrucks vor, die den Missbräuchen der Psychologie, die *Fromm* ausschalten will, neuerdings Tür und Tor öffnet. Sofern unter »gesellschaftlichem Verhalten« das Verhalten der Menschen im gesellschaftlichen Leben verstanden ist, so ist eine Gegenüberstellung von personalem und gesellschaftlichem Verhalten ohne Sinn, denn ein anderes als gesellschaftliches Verhalten gibt es nicht. Auch das Verhalten im Tagtraum ist gesellschaftliches Verhalten, sowohl durch gesellschaftliche Tatbestände bedingt als auch durch phantasierte Beziehungen zu Objekten gekennzeichnet. Wir müssen, um hier — hoffentlich endgültig — Klarheit zu schaffen, die Frommsche Kritik an der offiziellen psychoanalytischen Soziologie erweitern. Es geht nicht um minutiöse Feinheiten, sondern um ganz grobe Angelegenheiten. Es gibt reichlich gesellschaftliches Verhalten der Menschen, bei dem das beschriebene und bei anderen Phänomenen so entscheidende Zwischengeschaltetsein unbewusster Triebmechanismen bei der

menschlichen Aktion kaum eine Rolle spielt. Es kommt darauf an, dass das Verhalten etwa der Kleinsparer bei einem Bankkrach oder die Rebellion der Bauern bei Getreidepreisstürzen nicht aus unbewussten libidinösen Motiven oder aus der Rebellion gegen den Vater erklärt werden können. Es ist wichtig zu wissen, dass in solchen Fällen die Psychologie einzig über die Wirkungen auf das Verhalten, nichts über die Ursachen und Hintergründe desselben aussagen kann. Es kommt darauf an, dass der Kapitalismus nicht aus der anal-sadistischen Struktur der Menschen, sondern diese aus der Sexualordnung des Patriarchats zu erklären ist. Und die Gesellschaft besteht nicht nur aus einzelnen Menschen (das wäre ein Haufe), sondern aus einer Vielheit von Individuen, die gerade durch die *zwischen ihnen und auf sie wirkenden,* von ihrem Willen und auch ihren Trieben völlig unabhängigen Produktionsverhältnisse in ihrem Leben und Denken bestimmt werden; allerdings derart, dass die Produktionsverhältnisse an den entscheidenden Punkten, wie etwa bei der ideologischen und strukturellen Reproduktion des ökonomischen Systems, die wir später behandeln werden, gerade die Triebstruktur verändern. Wenn wir also sagen, dass wir Hintergründe klären können, so kommt es darauf an, genau festzustellen, welche. Und das ist das Wesentliche, eigentlich das, was uns von den bekämpften Richtungen der geläufigen »Sozialpsychologien« unterscheidet, dass wir uns Rechenschaft über die Grenzen und Abhängigkeiten der Psychologie geben, dass wir wissen, nur die vermittelnden Zwischenglieder zwischen Basis und Ueberbau, nur den sich zwischen Natur und Mensch vollziehenden »Stoffwechselprozess« *in seiner psychischen Repräsentanz* klären können. Dass wir auf diese Weise dazu kommen, auch die Rückwirkung der Ideologie auf die Basis vermittels der Struktur gewordenen Produktionsverhältnisse zu klären, ist ein entscheidend wichtiger Nebengewinn. Warum ist diese genaue Abgrenzung so ausserordentlich wichtig? Weil hier die Grenze läuft zwischen idealistischer und dialektisch-materialistischer Anwendung der Psychologie auf gesellschaftlichem Gebiet. Die Früchte, die diese Anwendung verspricht, lohnen mühevollste und sorgfältigste Klarstellungen, die dahin zusammenzufassen sind, dass wir über die Hintergründe menschlichen Verhaltens, die im Ausserpsychischen liegen, über die ökonomischen Gesetze, die den gesellschaftlichen Prozess bestimmen, und die physiologischen, die die Triebapparatur beherrschen, eben *nichts* aussagen können, ohne sofort mit der Metaphysik Freundschaft zu schliessen.

In einem weiteren Punkte, der sich unmittelbar an diese Unterscheidungen anschliesst, muss ich sowohl *Fromm* wie anderen Freunden meiner sonstigen Auffassungen widersprechen. *Fromm* vertritt den Standpunkt, dass meine Leugnung der Anwendung der psychoanalytischen *Methode* auf gesellschaftliche Phänomene wie Streik etc. falsch sei. Von anderer befreundeter marxistischer Seite wurde mir entgegengehalten, dass man die psychoanalytische Methode doch

auf gesellschaftliche Phänomene anwenden könne, weil sie in ihren Grundzügen eine dialektisch-materialistische sei. *Fromm* selbst meint, ich hätte in meinen soziologisch-empirischen Arbeiten meinen Standpunkt »erfreulicherweise« geändert. Dies ist nicht der Fall. Nach wie vor vermeide ich die Anwendung der psychoanalytischen *Methode* auf gesellschaftliche Tatbestände, und zwar aus folgendem Grunde, den ich hier zum ersten Male genau zu formulieren vermag. Es ist richtig: Mit der Methode des dialektischen Materialismus untersuchen wir gesellschaftliche Phänomene; es ist richtig: die Psychoanalyse ist eine dialektisch-materialistische Methode der Untersuchung; also müsste, würde der abstrakte Logiker meinen, die psychoanalytische Methode »logischerweise« auf gesellschaftliche Phänomene angewendet werden können, ohne Schaden anzurichten. Meine Freunde verfallen hier unbewusst abstraktem, idealistisch-logischem Denken. Sie haben recht nach den Gesetzen der abstrakten Logik; sie irren bedenklich nach den Gesetzen der Dialektik. Tüftelei? Nein, sondern ein höchst einfacher Tatbestand: Die Methode des dialektischen Materialismus ist zwar eine einheitliche Methode, wo immer wir sie anwenden. Überall gilt der Satz der Einheit der Gegensätze, des Umschlagens der Qualität in die Qualität etc. Und doch ist die materialistische Dialektik eine andere in der Chemie, eine andere in der Soziologie und wieder eine andere in der Psychologie. Denn die Methode der Untersuchung hängt nicht in der Luft, sondern ist in ihrem besonderen Wesen von demjenigen Gegenstand bestimmt, auf den sie angewendet wird. Gerade hier enthüllt sich die Richtigkeit des Satzes von der Einheit von Denken und Sein. Man kann daher den Sonderfall der materialistischen Dialektik der *soziologischen* Methode nicht austauschen gegen den anderen Sonderfall der Dialektik der *psychologischen* Methode. Wer den Standpunkt vertritt, man könne soziologische Fragen mit der psychoanalytischen *Methode* richtig lösen, bezieht gleichzeitig, ob er will oder nicht, auch den anderen Standpunkt, dass man etwa den Kapitalismus mittels der Methoden der chemischen Analyse erklären könne. Die Argumentation wäre die gleiche wie bei der Anerkennung der Gültigkeit der psychoanalytischen Methode für gesellschaftliche Tatbestände; denn der gesellschaftliche Prozess hat zweifellos ebenso mit Materie wie mit Menschen zu tun. Wenn man also psychologisch ohne weiteres untersuchen kann, warum dann nicht auch chemisch? Man sieht an diesem Beispiel, wohin der Standpunkt *Fromms* führen würde, wenn man ihn konsequent verfolgte. *Fromm* hat unrecht, wenn er behauptet, dass die Analytiker zu falschen Ergebnissen auf soziologischem Gebiete kamen, weil sie in der Soziologie von der analytischen Methode abwichen. Nein. Sie waren restlos konsequent in der Anwendung der Methode der Deutung sinnvoller psychischer Inhalte, der Rückführung der psychischen Phänomene auf unbewusste Triebmechanismen bei gesellschaftlichen Phänomenen wie etwa kapitali-

stischer oder monogamer Organisation. Und gerade deshalb gingen sie fehl, denn die Gesellschaft hat keine Psyche, kein Unbewusstes, keinen Trieb, kein Ueberich, wie *Freud* in »Unbehagen« annimmt; so wurden die wirklichen Tatbestände, an denen jede *spezielle* Anwendung der materialistischen Dialektik hängt, hineingetragen in andersartige Prozesse, wo sie sich objektiv nicht vorfinden, und somit kommt Unsinn heraus. Es stimmt auch nicht, wie *Fromm* annimmt, dass *ein* und derselbe Gegenstand gleichzeitig chemisch *und* physikalisch untersucht werden könne. Die Physik kann nicht die chemische Zusammensetzung, und die Chemie nicht die Fallgeschwindigkeit bestimmen; es werden eben mit verschiedenen Methoden, die beide dialektisch-materialistisch sind, verschiedene Funktionen oder Eigenschaften *desselben* Gegenstandes untersucht. Genau das gleiche gilt für die Soziologie. Den *gleichen* gesellschaftlichen Tatbestand psychologisch *und* soziologisch-ökonomisch erklären, das bringen in der Tat nur Jongleure der Wissenschaft eines bestimmten wohlbekannten Typus zustande. Das ist Eklektik schlimmster Sorte. Die verschiedenen Funktionen desselben Phänomens mit den entsprechenden Methoden untersuchen und dabei die gegenseitige Zuordnung und Abhängigkeit dieser Funktionen erkennen, ist Anwendung des dialektischen Materialismus. Wenn *Fromm* daher formuliert, dass die Sozialspychologie »die gesellschaftlichen Hintergründe und Funktionen der psychischen Erscheinung« untersuche, so ist das unrichtig. Ein Beispiel: Der gesellschaftliche Hintergrund und die Funktion der Religion, der Moral etc. sind soziologisch-ökonomisch Funktion einer *Klassen*beziehung, des Produktionsverhältnisses Arbeiter-Kapitalist; dieses ist bestimmt durch das Privateigentum an Produktionsmitteln, durch Differenzen zwischen Gebrauchswert und Tauschwert der Ware Arbeitskraft, also *soziologischer* Kategorien. Dieses Produktionsverhältnis verankert sich zufolge den wirtschaftlichen Machtmassnahmen der herrschenden Klasse in den psychischen Strukturen der Gesellschaftsmitglieder, insbesondere der beherrschten Klasse, indem es ihre Struktur mit Hilfe besonderer Institutionen, etwa der Familie, dann der Schule, Kirche etc. verändert und zu einer chronisch in typischer Weise reagierenden Formation gestaltet. Wir haben dann eine sozialpsychologische Erscheinung vor uns, etwa das Vater-Sohn-Verhältnis in seiner Zweiheit: *Hörigkeit* plus *Auflehnung* gegen die Autorität, das sich primär auf die ökonomische Beziehung und sekundär auf die irrationale Gefühlseinstellung stützt. Nach der offiziellen psychoanalytischen Ansicht schafft diese Gefühlsbeziehung das Vatersohnverhältnis, also die Erscheinung der autoritären Beziehung etwa zwischen Kapitalist und Arbeiter, während in Wirklichkeit diese autoritäre Beziehung auf Grund der Klassenbeziehung *vor* der gefühlsmässigen vorhanden ist. Die Untersuchung mit der soziologisch-ökonomischen Methode führt zur Aufdeckung der Klassenbeziehung. Die Untersuchung mit den Mitteln der Psychoanalyse führt zur

Aufdeckung ihres Derivats, also nicht zur Klärung der gesellschaftlichen Funktionen, sondern nur zu deren psychischen Verankerungen. Geht man umgekehrt vor, behandelt man diese Beziehung verschiedener Individuen zweier Klassen wie die zweier psychischer Instanzen in ein und demselben Menschen, so muss man, ohne dabei von Geburt her ein besonders schlechter Kerl zu sein, zu der Ansicht kommen, die einmal ein führender Analytiker mir gegenüber äusserte, die Bourgeoisie sei eben das Ueberich, das Proletariat das Es des sozialen Organismus, und die Bourgeoisie erfülle nur die Funktion des Ueberichs, das Es im Zaume zu halten. Ich bin überzeugt, dass *Laforgue* ein herzensguter Mensch ist, trotzdem musste er, und zwar notwendigerweise zum Schluss kommen, die Polizei erkläre sich aus dem Strafbedürfnis der Massen, weil er die Polizei als soziale Institution und nicht ihre Psychologie und ihre Wirkung auf die Beherrschten psychologisch untersucht.

Ich habe in verschiedenen empirisch-soziologischen Arbeiten die psychoanalytischen Ergebnisse in der Soziologie angewendet, ohne dabei die Fragen der angewandten Methode speziell zu erörtern. Ich will sie jetzt an einem Beispiel erläutern.

Der Streik ist eine soziologische Erscheinung in der kapitalistischen Phase der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Marxsche Soziologie untersucht die Prozesse, die zu einem Streik führen, indem sie etwa das Produktionsverhältnis zwischen Arbeiter und Kapitalist eruiert, das Gesetz der kapitalistischen Wirtschaft, wonach die Ware Arbeitskraft vom Besitzer der Produktionsmittel gekauft und verbraucht wird wie jede andere Ware; sie findet andere ökonomische Gesetze, wonach die Konkurrenz der Unternehmer zu Lohnreduktionen zwingt, um die Profitrate zu erhöhen etc. Dieser Streik vollzieht sich aber durch den Willen und das Bewusstsein der betreffenden Arbeiter, das heisst die soziologische Tatsache ist in bestimmter Weise psychisch repräsentiert. Also muss die Psychologie etwas dabei zu sagen haben, aber wie? Denn davon hängt ab, *was* sie aussagt. Es wird nun sofort einleuchten, dass die Psychoanalyse des Unbewussten eines oder mehrerer streikender Arbeiter nichts über den Streik als gesellschaftliche Erscheinung oder über seine »Hintergründe« aussagen wird, ja nicht einmal sehr viel über die Motive, die den Arbeiter bewogen, sich am Streik zu beteiligen. Selbst wenn wir das diesen Arbeitern *Gemeinsame* erfassen, also Sozialpsychologie betreiben, sagen wir nichts darüber aus, warum es Streiks überhaupt gibt, das heisst auch die Sozialpsychologie erklärt nicht den Streik. Denn die Aufdeckung der infantilen Konflikte der Arbeiter mit ihren Vätern oder Müttern hat nichts mit dem aktuellen Streik zu tun, sondern nur — und das ist dasjenige, was wir genau festhalten müssen — mit dem *gemeinsamen* historisch-ökonomischen Boden (kapitalistische bzw. privatwirtschaftliche Struktur der Gesellschaft), aus dem sich sowohl die Streiks wie die bekannten Eltern-Kinder-Konflikte ergeben.

Versucht man dennoch das, was man bei der Analyse des Arbeiters findet, zur Erklärung der Erscheinung »Streik« heranzuziehen, so kommt man zum Schluss, der Streik sei eine Revolte gegen den Vater. Dass man dabei »Streik« und »psychisches Verhalten im Streik« gleichsetzte, entgeht der Aufmerksamkeit. Diese Differenz ist aber entscheidend. Man übersieht es entweder aus methodologischer Unklarheit oder aus bewussten oder unbewussten reaktionären Motiven, denn die soziologische Deutung führt zu anderen Konsequenzen als die psychologische, jene zur Erkenntnis der Gesetze der Klassengesellschaft, diese zu ihrer Verschleierung.

Der Streik kann in die psychische Arbeit des Unbewussten mitverwoben sein, etwa in Form eines Traumes, wobei der Streik als Tagesrest wirkt; merkwürdigerweise ist das weit seltener der Fall als bei anderen, der Sexualsphäre entstammenden Tatbeständen. Aber aus diesem Tatbestand den Streik erklären, führt zu dem Gleichen, was der offizielle Kulturforscher der Psychoanalyse, *Roheim,* tut, Aussagen über primitive Kulturen aus den Träumen der Primitiven zu machen, statt den Konfliktinhalt der Träume aus den primitiven Kulturen zu erklären.

Mit der Psychologie erfassen wir also das Verhalten des Arbeiters im Streik, nicht den Streik selbst. Insofern aber das Verhalten der Arbeiter den Ausgang des Streiks mitbestimmt, »spielen psychische Faktoren mit«. Etwas anderes ist jedoch, wenn wir davor stehen, dass die soziologisch-ökonomische Situation eigenlich einen Streik zeitigen müsste, dieser aber *ausbleibt.* In desem Falle versagt die soziologisch-ökonomische Untersuchung, wenn sie eine unmittelbare historisch-ökonomische Beziehung finden will, denn hier wurde der Ablauf eines soziologischen Prozesses durch ein drittes gestört. Dieses dritte ist ein psychologischer (sozialpsychologischer oder massenpsychologischer Tatbestand), etwa mangelndes Vertrauen der Belegschaft zu den Anregern des Streiks, also zur Führung, Bindung an reformistische, den Streik sabotierende Gewerkschaftsführer oder ängstliche Scheu vor dem Unternehmer. In anderen Fällen mag Angst vor den materiellen Schwierigkeiten in der Streiklage ausschlaggebend sein. Aber auch dieses Verhalten, das natürlich ausschlaggebenden Einfluss auf das Ablaufen des Klassenkampfes hat, ist selbst wieder nicht nur unmittelbar psychologisch, sondern entscheidend *mittelbar* wieder soziologisch zu erklären. Denn die Bindung an den reformistischen Gewerkschaftsführer ist selbst das Ergebnis einer bestimmten, letzten Endes soziologischen Beziehung; in dem einen Falle kann es der oberflächliche Grund der Angst vor Entlassung, im anderen der tiefere einer Angst vor Auflehnung gegen die Autorität sein, die der infantilen Vaterbindung entstammt. Aber woher stammt die Vaterbindung und die autoritäre Angst? Dock wieder nur aus der familiären Situation, die selbst soziologisch-ökonomisch begründet ist. Es handelt sich also bei der Anwendung der Psychologie immer nur um die

Erkenntnis der mehr oder weniger zahlreichen Zwischenglieder zwischen dem ökonomischen Prozess und der Aktion des Menschen in ihm. Je rationaler das Verhalten, desto enger ist das Aufgabengebiet der Psychologie des Unbewussten; je irrationaler, desto weiter, desto mehr bedarf die Soziologie der Hilfe der Psychologie. Das gilt vor allem für das Gebiet des Verhaltens der unterdrückten Klassen im Klassenkampf. Dass ein Industriearbeiter oder die Industriearbeiterschaft die Angleichung der Aneignungsform an die Produktionsform anstrebt, bedarf keiner andern als der zusätzlichen Bemerkung, dass sie dabei den einfachen Gesetzen des Lust- Unlust-Prinzips folgen.

Dass aber die unterdrückte Klasse in breiten Schichten die Ausbeutung in dieser oder jener Form bejaht oder gar unterstützt, ist unmittelbar nur psychologisch und erst mittelbar, indirekt soziologisch zu verstehen. Dass die bisherige analytische Soziologie umgekehrt verfuhr, die Auflehnung psychologisch zu erklären versuchte, die Leistung der Gefolgschaft hingegen als eine Gegebenheit hinnahm, die keiner Erklärung bedürfe, liegt an ihrer Fassung des Realitätsprinzips, wonach beim Erwachsenen das Lustprinzip durch die Anpassung an die Forderungen der Realität abgelöst werde. Zur Realität gehört aber nicht nur das kapitalistische Gesetz der Ausbeutung, sondern auch das eigene Bewusstsein davon, das ein Leidensbewusstsein ist und daher *Nicht*anpassung zur Folge hat. Die offizielle Ansicht erklärt die Nichtanpassung für infantiles, irrationales Verhalten. Hier steht Weltanschauung gegen Weltanschauung. Gewiss, wir leugnen ja nicht wie unsere Gegner unseren politischen Standpunkt. Aber wir halten fest: Der Unterschied dieser politischen Stellungnahmen beruht darin, dass die eine als Anlage des menschlichen Wesens psychologisch deutet, was soziologisch-ökonomisch zu erklären ist, und das, was sie zu erklären hätte, übersieht, nämlich die *Hemmung* des Ablaufs soziologischer Prozesse, somit — und zwar in beiden Fällen — von der Wirklichkeit *ablenkt;* die andere Stellungnahme dagegen schaltet nichts, gar nichts aus der Reichweite des menschlichen Erkenntnisvermögens aus, sie hat das gerade umgekehrte Interesse, alles in den Bereich der Wissenschaft zu rücken, durch die grundsätzliche Anwendung der Methode des dialektischen Materialismus auf allen Gebieten zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung zu gelangen und derart die Philosophie, sofern sie bisher die Wissenschaft vom Unerkannten ist, überflüssig zu machen.

Zusammenfassend ergibt sich, dass die bewusste oder unbewusste *Anwendung des dialektischen Materialismus auf dem Gebiete der Psychologie die Ergebnisse der klinischen Psychoanalyse liefert, die Anwendung dieser Ergebnisse in der Soziologie und Politik* zu einer *marxistischen Sozialpsychologie führt,* während die *Anwendung der psychoanalytischen Methode auf Probleme der Soziologie und Politik in einer metaphysischen, psychologisierenden und überdies reaktionären Soziologie enden muss.*

Wilhelm Reich Zweite Auflage.

Massenpsychologie des Faschismus

Zur Sexualpolitik der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik

In der „Neuen Weltbühne" schreibt Ludwig Marcuse u. a.

»...... Das Motiv zu dieser Untersuchung ist weder eine sorglose Neugier, noch jene üble Rechtfertigungsmanie, die nach jeder Niederlage immer beweist, dass kommen musste, was gekommen ist. Reich sucht im Gegenteil das theoretische Fundament für eine realistische, also wirksame Propaganda gegen den Faschismus. Er ist, wohl mit vollem Recht, der Ansicht, dass der Marxismus in seiner heutigen theoretischen Gestalt eine solche Propaganda nicht fundieren kann. Was war denn bisher das A und O seiner Attacke auf die gegnerischen Ideologien? Politische Institutionen, religiöse Dogmen, moralische Begriffe wurden als Einhüllung des wirtschaftlichen Interesses der herrschenden Klasse »entlarvt«. Jetzt, da nun das Resultat dieser jahrzehntelangen Entlarvungspädagogik sichtbar geworden ist, hilft man sich zur Erklärung der Tatsache, dass alle soziologische Aufklärung die Massen nicht gehindert hat, zu Thyssen zu gehen, mit Vokabeln wie »Ablenkungsmanöver«, »Folgen von Versailles«, »Hitler-Psychose«. Reich deutet auf die Ergebnislosigkeit solcher Wortprägungen hin ....

...... Massen sind nicht durch Theorien zu überzeugen, sondern nur durch den konkretesten Hinweis auf das Glück und Unglück, das jeder Einzelne am eignen Leibe und eignen Leben erfährt.«

Preis:
broschiert Dän. Kr. 8.–.
gebunden Dän. Kr. 9.–.

Wilhelm Reich: (Zweite erweiterte Auflage)

EINBRUCH DER SEXUALMORAL

Zur Geschichte der sexuellen Ökonomie
Mit einem Fremdwörterverzeichnis und zahlreichen graphischen Darstellungen.

Oktav, 160 Seiten Preis: kart. Dän. Kr. 6.—, gebunden Dän. Kr. 8.—

Aus dem Inhalt:

Herkunft der Sexualverdrängung.
Sexuelle Ökonomie in der mutterrechtlichen Gesellschaft.
Der Einbruch der sexualfeindlichen Moral.
Mutterrecht — Urkommunismus; Vaterrecht — Privateigentum.
Bachofen, MacLennan, Morgan—Engels.
Claneinteilung und Inzestverbot.
Das Problem der Sexualökonomie.
Sexualunterdrückung und Klassengegensätze von Mann und Frau.
Bedürfnisbefriedigung und gesellschaftliche Realität.
Produktion und Reproduktion der Sexualmoral.
(Nachtrag) Roheims »Psychoanalyse primitiver Kulturen«.

VERLAG FÜR SEXUALPOLITIK / KOPENHAGEN: POSTBOX 827